

Die
deutschen Kleinstädter.

Ein
Lustspiel in vier Aufzügen.

(Erschien 1802.)

P e r s o n e n .

Herr Nicolaus St a a r, Bürgermeister, auch Ober-
ältester zu Krähwinkel.

Frau Unter = Steuer = Einnehmerinn St a a r, seine Mut-
ter.

S a b i n e, seine Tochter.

Herr Vice = Kirchenvorsteher St a a r, sein Bruder, ein
Gewürzkrämer.

Frau Ober = Fioß = und Fischmeisterinn
B r e n d e l,

Frau Stadt = Accise = Cassa = Schreibe-
rinn M o r g e n r o t h,

} zwey Mühmen.

Herr Bau = Berg = und Weg = Inspectors = Substitut
S p e r l i n g.

D i m e r s.

Ein Nachtwächter.

K l a u s, der Rathsdienner.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein Paar Kinder.

Die Scene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel.
In den ersten drey Acten ein Zimmer in des Bürgermeis-
ters Hause. Im letzten Act, die Straße vor dem Hause.

V o r r e d e.

Die Idee zu den deutschen Kleinstädtern hat mir Picard's petite ville geliefert, die hier zugleich als Pendant übersetzt erscheint. Ich glaube ein gutes Lustspiel gemacht zu haben, so gern es auch Herr A. W. Schlegel zur Platttheit herabwürdigen möchte; und fordre ihn auf, es mir mit seinem bleyernen Wize nachzuthun.

Der Wirrwar ist eine Posse, die ihren Zweck erreicht hat, wenn sie Lachen er-

regte. Daß sie daß aber wirklich thut, ist mir von allen Theater-Directionen versichert worden. Forderungen der Kunst an ein solches Werk der Laune machen, heißt von einem Himbeerstrauch begehren, daß er wie ein Spalierbaum wachse.

Rohrbue.

Erster Act.

Erste Scene.

Sabine allein.

(Sie steht am Fenster, schlägt es hastig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus.)

Margarethe! Margarethe!

Die Magd (draußen.) Mamsellchen!

Sab. Die Post ist gekommen. Geschwind hinüber! sieh, ob ein Brief an mich da ist. — (Sie tritt hervor.) Schon seit fünf Wochen bin ich aus der Residenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, so — so — ja was denn? — So werd' ich böse und heirathe Sperling. — Gemach! gemach! ich kann ja auch wohl böse werden, ohne Sper-

ling zu heirathen. Wer wäre sonst am meisten gestraft?

Zweyte Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da ist ein Brief Mamsellchen.

Sab. (reißt ihr den Brief hastig aus der Hand.)
Endlich! endlich! (Sie beseht die Aufschrift.) Von
meiner Cousine.

Magd. Da sind auch die Zeitungen. (Sie
legt sie auf den Tisch.) Es ist heute ein starker
Posttag. Sechs zehn Briefe sind angekom-
men, alle nach Krähwinkel! der Herr Postmeis-
ter wußte nicht, wo ihm der Kopf stand.

Sab. Geh nur, geh nur.

Magd. (Ab.)

Dritte Scene.

Sabine allein.

(Sie liest flüchtig.)

„Neues Schauspiel“ — was kümmerts mich?
 — „Die Schleppen werden jetzt sehr lang getra-
 gen“ — wer will das wissen? — „Englische
 Strohüte“ — wer hat darnach gefragt? —
 Wie? — schon zu Ende? — Keine Sylbe von
 ihm? — Freylich hab' ich ihm verbothen mir
 selbst zu schreiben, das schickt sich nicht. Aber er
 versprach doch durch die Cousine — und auch
 die Cousine versprach — warum hat denn keines
 Wort gehalten? — Bin ich schon vergessen? —
 Er wollte ja selber kommen, mit Empfehlungs-
 schreiben vom Minister? und nun kömmt er
 nicht, und schreibt auch nicht. Er weiß doch, daß
 ich den Sperling heirathen soll. Der Vater quält
 mich, die Großmutter quält mich, und nun werd'
 ich auch noch von ihm gequält! — (Sie zer-
 reißt den Brief zwischen den Händen.) Es geschieht
 dir schon recht. Man hat dich genug vor den
 jungen Herren aus der Residenz gewarnt. Sie
 verlieben sich in einem Tage drey Mahl, und

wenn sie Abends in die Comödie gehn, wissen sie schon nichts mehr davon. — Aber Carl! Carl! auch du ein Alltagsmensch? auch du nur ein Schönschwäger? (Sie zieht ein Portrait aus der Tasche.) Können diese edlen Züge täuschen? — Mit diesem Blicke schwur er mir, in wenig Wochen selbst zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? muß ich ihm vorrechnen, daß sie aus fünf und dreyßig ewig langen Tagen bestehen? — O Carl! eile! sonst bin ich für dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

V i e r t e S c e n e.

Frau Staar und Sabine.

Fr. Staar. Sabinchen, die Kuchen sind schon aus dem Ofen, köstliche Kuchen! sie machen dir Ehre. Nun wollen wir sie mit Blumen bestecken, und auch mit Myrthenreis, du weißt schon warum. Das wird Morgen ein Fest werden! ein gewaltiges Fest! — Aber du stehst ja da wie ein kranker Canarienvogel? — Hörst du mich nicht? — Was hast du denn da?

Sab. (erschrickt, und will das Portrait wegfe-
ken.) Nichts, liebe Großmutter.

Fr. Staar. Ey ja doch. Das war ja ein
Ding wie ein Brillenfutteral? Gib nur her!
gib her! ich will es haben.

Sab. (gibt es.) Es ist ein Portrait.

Fr. Staar. Ein Portrait? ein Manns-
bild? — Gott steh mir bey! — Kind, ich will
nicht hoffen —

Sab. Was denn?

Fr. Staar. Ich mache Lärm im Hause!
ich schreye Feuer!

Sab. Uns Himmelswillen nicht, liebe Groß-
mutter! (schalkhaft.) Gesezt, es brennt, was kann
Ihr Schreyen helfen?

Fr. Staar. Was? ein fremdes Manns-
bild in deiner Tasche? wohl gar in deinem Her-
zen?

Sab. Es ist ja nur ein Mann in Glas
und Rahmen.

Fr. Staar. Ey, lehre du mich die Män-
ner kennen, sie springen aus dem Rahmen her-
aus, ehe man sichs versteht. — Nun da haben
wirs! ich bin immer dagegen gewesen, dich in
die Residenz zu schicken. War ich doch auch zu
meiner Zeit eine wohlgezogene Jungfrau, aber

von der Residenz hab ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majestät der König dort wohnen. — Nun haben wir die Bescheerung! Bilderchen hat sie mitgebracht! Mannsbilderchen! du gottlose Dirne weißt du, was so ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ sich keiner mahlen, der nicht in Amt und Würden stand, oder wenigstens zehn Jahre verheirathet war. Dann geschah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzenhalskrause, und einem Blumenkrause in der Hand. So hängt dein Großvater draußen hinter dem Küchenschranke, der wohlbedle Herr Untersteuereinnnehmer, Gott heb' ihn selig! Aber heut zu Tage, daß Gott erbarm! Die Kinder lassen sich mahlen mit struppigten Haaren und offener Brust! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldose legen kann. Daher kömmt eben der Unfug. Große Bilder stehn frey und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzbuben schleichen sich in alle Taschen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bänderchen und Kettchen in den Busen hinab! — Wer ist der Mensch? heraus mit der Sprache!

S a b. (verlegen.) Liebe Großmutter, Sie ereifern sich ohne Noth —

Fr. Staar. Nun? wer ist's?

Sab. Es ist — (für sich.) Was soll ich ihr sagen? (laut.) Es ist das Bild unsers Königs.

Fr. Staar. Unsers Königs?

Sab. Die Cousine schickt es mir, weil sie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Fr. Staar. Ah! ja so! das ist ein Anders. Sieh, sieh doch, ist das unser König? hab' ich doch längst gewünscht ihn ein Mahl zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sab. Den braucht er nicht um zu glänzen.

Fr. Staar. Ey! ey! nun das war ein gescheiter Einfall von deiner Cousine. Höre Sabinchen, das Bild mußt du mir schenken. Ich will es an eine Zitternadel befestigen, und auf meine Haube stecken.

Sab. (ken Seite.) O weh!

Fr. Staar. An deinem Ehrentage leih' ich es dir. Oder auch schon morgen am Verlobungstage. (Sie steckt es zu sich.)

Sab. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Fr. Staar. So recht Sabinchen, ziere dich, wein' ein Ehränchen, verstecke dich, das ist fein sittsam, ich hab' es auch so gemacht. Heut zu Tage sehen die Mädchen ihren Liebhabern

starr in die Augen, und sprechen von einer Verlobung als wie von einem Recept zu einer Mandeltorte. Höchstens bey der Trauung fallen sie noch ein Bißchen in Ohnmacht.

S a b. Aber bey mir, liebe Großmutter, ist es keine Ziererey. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausstehn. Er hängt sich an wie eine Klette, und schwagt wie eine Elster, — und kurz, er ist ein Narr.

Fr. S t a a r. Ey, ey, Kind, was redest du da? wahre deine Zunge! ich habe schon manche Dirne spotten hören, die hinterdrein froh war, wenn der Verspottete sie heim führte.

S a b. Lieber bleib' ich ledig.

Fr. S t a a r. Ey du mein Gott! was kannst du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel? ist er nicht Bau- Berg- und Weg-Inspectors-Substitut?

S a b. Das gilt mir gleich.

Fr. S t a a r. Waren seine Ältern nicht honeste Leute? sein Großvater hat sogar mit im Rathe gefessen.

S a b. Immerhin.

Fr. S t a a r. Du kömmt da gleich in eine große Verwandtschaft.

S a b. Desto schlimmer.

Fr. Staar. Eine Menge Bettern und
Muhmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sab. O ja, alle Woche ein Familienschmauß.

Fr. Staar. Auch gut. Dabey wirst du
nicht zurück bleiben. Herrliche Wäsche bekömmst
du mit, Gedecke zu achtzehn Personen. Herr
Sperling hat hübsches Silberzeug; er ist auch
sonst nicht arm; ein Krautland vor dem Thore
und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sab. Ich wollte er läge schon darin.

Fr. Staar. Gottloses Kind! da kömmt
dein Oheim, der wird dir sagen, was der Herr
Bau- Berg- und Weg- Inspectors- Substitut für
ein feines Männchen ist.

F ü n f t e S c e n e.

Der Vice- Kirchenvorsteher Staar.

Die Vorigen.

Fr. Staar. Gott zum Gruß, mein Sohn
Andreas. Komm doch näher. Du bist Vice-
Kirchenvorsteher, du weißt deine Worte zu setzen;
bedeute doch das alberne Mädchen. Sie will

nichts von der Verlobung hören, sie macht sich lustig über den Bräutigam.

Hr. St. Ey, ey, ich will nicht hoffen —

Sab. Mein Oheim wird mir beystehn. Er hat eine Lesebibliorhet und folglich kennt er die Welt.

Hr. St. Ja ja, die kenn ich.

Sab. Die neuen Romane hat er alle gelesen, und folglich kennt er das menschliche Herz.

Hr. St. Ja ja, das kenn' ich.

Sab. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Hr. St. Nein, Binchen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzbude. Räuber müssen es seyn, Banditen!

Fr. St. Gott steh uns bey!

Hr. St. Schade nur, daß unsere Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verewigen. Wir haben doch auch einen Käsebir! einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Fr. St. Da war ja auch vor zehn Jahren

der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Hr. St. Recht Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabey, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonnetten umzuspringen; da müssen die Reime herbey, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Hr. St. Hörst du, Binchen? hörst du?

Hr. St. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studiert, könnte Collegia darüber lesen.

Hr. St. Hörst du Kind? hörst du?

Hr. St. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht als er.

Hr. St. Nun Binchen? nun?

Hr. St. Kurz, Mädchen, er wird dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bey der Lesebibliothek; und damit Punctum.

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürg. Sabine, hole mir die Perücke, ich muß aufs Rathhaus.

Sab. Gleich lieber Vater. (ab.)

Bürg. Sein Diener Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Ackergaul.

Hr. St. Was gibt es denn?

Bürg. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — Der Proceß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochnen Laterne, wird heute entschieden.

Hr. St. Wer hat gewonnen?

Bürg. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, vier Thaler acht Groschen.

Hr. St. Das ist billig.

Bürg. Der Schuster Korb und der Schneider Limmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügeley im Bierhause.

Hr. St. Was gibts denn da?

Bürg. Beyde behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Fr. St. Von Rechtswegen.

Bürg. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Fr. St. Wegen des Straßensegens?

Bürg. Ganz recht. Der hochlöbliche Magistrat will nun ein Mahl nicht die Straßen fegen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßenkoth befaßt, und der hochlöbliche Magistrat wird sich drein legen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Fr. St. Ein jeder fege vor seiner Thür, das ist ein altes Sprichwort.

Bürg. Nein Frau Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, und fege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Koth bleibt liegen. Und sollte der Proceß zwanzig Jahre dauern, der Koth rührt sich nicht von der Stelle.

Fr. St. Auf Recht muß man halten.

Bürg. Wohlgesprochen Herr Bruder.

Fr. St. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürg. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rathhause fertig werden. Standhaft bin ich wie die ba-

Eylonische Mauer. Was wäre auch schon längst aus unsern Privilegien geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wer hat es so weit gebracht, daß wir Morgen das hohe Fest feyern können? Ich! ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

S i e b e n t e S c e n e.

Sabine mit der Perücke. Vorige.

Sab. Da ist die Perücke.

Fr. St. Es bleibt doch dabey, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeyert wird?

Bürg. Allerdings. Es ist ein merkwürdiger Tag.

Fr. St. Das Mädchen macht Einwendungen.

Bürg. Was? Ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, mir macht man keine Einwendungen.

Sab. Lieber Vater!

Bürg. Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staate. Mir gebührt es, ein

Fest zu verherrlichen, das noch unsern Urenkeln Segen bringen wird. (Indem er die Perücke aufsetzt.) Die Jurisdiction zwischen unserer guten Stadt Krähwinkel, und dem benachbarten Amte Rummelsburg war strittig — eine Diebinn wurde eingefangen — wir wollten sie an den Pranger stellen, die Rummelsburger gleichfalls — wir wollten sie mit Ruthen streichen, die Rummelsburger gleichfalls — Neun Jahre lang haben wir processirt — die Delinquentinn ist indessen wohl verwahrt worden — Gott sey Dank! sie lebt noch — wir siegen, und morgen steht sie am Pranger.

S a b. Lieber Vater, ver Delinquentinn kann fast nicht schlimmer zu Muthe seyn, als mir.

B ü r g. Wie so?

S a b. Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie frey. Ich habe nichts verbrochen, und soll Morgen auf ewig in Ketten geschmiedet werden.

B ü r g. Sey ruhig mein Kind. Der heidnische Gott Amor oder Hymenäus schmiedet nur Blumenfesseln.

S a b. Ach! die nicht seihen das Herz wund drücken.

Bürg. Der Herr Bau- Berg und Weg = In-
spectors = Substitut Sperling ist ein Mann bey
der Stadt.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Es fehlt ihm keinesweges am Ju-
dicio.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Er hat Vermögen.

Fr. St. Meine Worte.

Bürg. Schreibt allerley poetische Exercitia.

Fr. St. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürg. Kurz, ich habe denselben zu meinem
Schwiegersohn erkieset, wogegen keine weitere
dilatorische Einrede statt findet.

Sab. (bey Seite.) Weh mir! Alles hat sich
gegen mich verschworen!

A c t e S c e n e.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen
Brief. Der Herr, der ihn schickt, liegt draussen
im Steinbruch und flucht. Er hat den Wagen
zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürg. Seit ich Bürgermeister auch Ober-
ältester bin, ist, Gott sey Dank, noch in jeder
Woche auf unserer Straße ein Reisender unges-
worfen worden.

Fr. St. Warum läßt denn aber ein Hoch-
ebler Rath die Wege nicht repariren?

Bürg. Was soll denn aus unsern Schmie-
den und Sattlern werden, die vom Umwerfen
leben müssen? Das ist Alles berechnet.

Sab. Aber, lieber Vater, die Reisenden
klagen gewaltig. Sie müssen noch obendrein
Chausseegeld bezahlen.

Bürg. Laß sie klagen und zahlen. Was
wollen die Reisenden reden, wenn wir uns so-
gar gefallen lassen, daß das Pflaster unserer gu-
ten Stadt Krähwinkel noch weit schlechter ist als
die Landstraße?

Sab. Trotz des Pflastergeldes.

Bürg. Eben deswegen. Wir brechen hier
auch die Beine und murren nicht. Also, wo ist
der Brief?

Magd (öffnet die Thür.) Nur herein guter
Freur.d. (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Gestrengen halten zu Gnaden. Draußen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr seyn, denn er hat auch Laternen am Wagen, die sind alle zerbrochen.

Bürg. Und Arm und Beine?

Bauer. Die sind für dieß Mahl noch ganz geblieben. Nur die Nase ein wenig geschunden.

Bürg. Aber der Wagen?

Bauer. Der sieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, grade neben der Tafel, wo das Chausseegeld darauf steht.

Hr. St. Da kann er lesen zum Zeitvertreib.

Bauer. O Bücher hat er die Menge! aber alle beschmuckt, so wie seine Kleider. Drum getraut er sich auch noch nicht, vor Ew. Gestrengen Gnaden zu erscheinen.

Bürg. Was will er bey mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

Fr.

Fr. St. Vielleicht kömmt er zu dem morgenden Feste.

Sab. (bey Seite.) Oder vielleicht — o wie klopfst mein Herz!

Bürg. (öffnet den Brief.) Wie? Was? Von Er. Excellenz dem dirigirenden Herrn Minister? Dem hohen Gönner und Patron dieser Stadt? — Man schweige — man verwundre sich — man höre — (er liest.) „Mein lieber Herr Bürgermeister“ — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — „Überbringer dieses, mein „alter Schul- und Universitätsfreund, Herr Olmers.“ —

Sab. (bey Seite.) Er ist's!

Fr. St. Herr Olmers schlechtweg? Ein Freund des Ministers?

Bürg. Stille! (er liest) „hat viel Gutes „von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünscht „einige Wochen da zuzubringen.“ — Hört ihr Kinder? In der Residenz sprechen sie von nichts als von mir und unserer Stadt. — „Da ich ihn „nun sehr liebe und hochschätze, so wünsche ich, „Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben“ — unterthänigster Diener! — „ihn in Ihrem „Hause aufzunehmen“ — Ew. Excellenz haben

zu befehlen! — „sein etwaniges Anliegen best-
„möglichst zu befördern“ — soll geschehn. —

Sab. (bey Seite.) Gottlob!

Bürg. (tief.) „und ihn als Ihren eigenen
„Sohn zu betrachten“ — fiat! — „Mit Ver-
„gnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen,
„Ihnen wiederum gefällig zu seyn“ — Zu viel
Gnade! — „Ich verbleibe mit Hochachtung mei-
„nes Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf
„von Hochberg.“ — Alles manu propria.
Habt ihr gehört? Se. Excellenz der Herr Graf
von Hochberg —

Fr. St. Er ist dein Dienstwilliger.

Hr. St. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürg. Er ergreift jede Gelegenheit! —
Das ist ein Mann! Kinder, das ist ein Mann!
der könnte alle Tage Bürgermeister in Krähwin-
kel werden! Aber er soll auch an mir seinen
Mann gefunden haben. (Zu dem Bauer.) Marsch!
fort! hinaus! Ich lasse dem fremden Herrn mei-
nen unterthänigsten Respect vermelden, und den
Augenblick solle mein eigener Wagen ihm zu
Diensten stehn.

Fr. St. Wo denkst du hin? Unsere Pfer-
de sind aufs Feld, Kartoffeln zu hohlen.

Bürg. Ja so! ein verdammter Streich!

man springe hin zu dem Wirth in der goldenen Kage, er soll vorspannen, soll seine Schützenuniform anziehen, soll sich selber auf den Bock setzen, hinausfahren; ausladen, herein führen, fort! fort!

Bauer. (Ab.)

Sab. (bey Seite.) Er hat doch Wort gehalten.

Fr. St. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß du dem Fremden deinen unterthänigsten Respekt hast vermelden lassen. Das ist zu viel.

Bürg. Zu viel? Ist er nicht der Freund des Herrn Grafen? Und ist der Herr Graf nicht mein Dienstwilliger?

Fr. St. Alles gut, aber er ist doch nun einmahl gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers schlechweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

Bürg. Freylich, freylich. Was ist zu thun? Der Bauer ist mit dem unterthänigsten Respekt nun einmahl davon gelaufen.

Fr. St. Ich denke, Frau Mutter, dahinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Henker nach ihm fragen.

Schulfreund? Universitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergessen wohl, wen sie gestern gesehn haben, das find' ich in allen Romcnen; wie viel mehr Leute, mit denen sie vor zwanzig Jahren einmahl den Cornelius Nepos exponirten. Nein, nein, ich bleibe dabey, der Herr Olmers reist incognito, und ist ein wichtiger Mann im Staate.

Bürg. Da hat der Herr Bruder allerdings einen klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

Hr. St. Ehe ihrs euch verseht, Knöpft er den Oberrock auf — da habt ihr den Stern.

Hr. St. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel.

Sab. (bey Seite.) Er trägt allerdings etwas Kostbares auf dieser Stelle.

Hr. St. Aber sagt mir nur, was kann er denn bey uns suchen?

Bürg. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 ist es erbant worden. Auf dem großen Saale hat ein Hussitengeneral dem damahligen Bürgermeister eine Ohrfeige gegeben.

Hr. St. Und die Wallfischrippe an der Decke —

Bürg. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apostel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Fr. St. Und unsere Leinwandbleiche —

Hr. St. Und das große Hirschgeweih —

Bürg. Ein Pommerscher Herzog hat den Hirsch höchst eigenhändig erlegt.

Fr. St. Vielleicht kömmt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürg. Possen! ein solcher Herr hat in seinem Leben Tuch genug gesehn.

Fr. St. Meinen Sichorienkaffeh soll er bewundern.

Hr. St. Ein gutes Buch dabey aus meiner Lesebibliothek.

Bürg. Oder die merkwürdigsten Acten, welche vor einem hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Fr. St. Was wird das vor Aufsehn in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bey uns logirt.

Bürg. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Hr. St. Sabinchen, laß die Kinder weiß anziehn. Ich will den Sperling herschicken, der

soll sie lehren Blumen streun, das ist jetzt Mode.

Bürg. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn der Fremde zum Thore herein fährt, so soll er blasen, was die Lunge nur halten will.

Hr. St. Find' ich nur den Sperling, er ist capabel noch Verse zu machen.

Bürg. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, sieden, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist, sondern von Fayance. Was von Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabakdose kann als Salzfaß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogenen Nahmen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brod, lauter Semmeln. Zwey Flaschen von meinem köstlichen Naumburger. Ein Kalbskopf mit einem verguldeten Lorbeerblatt im Maule. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Borstdorferäpfeln. O Se. Excellenz sollen wissen, daß wir auch verstehn, was dazu gehört.

Hr. St. Und was das Nöthige betrifft,

da verlaß dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürg. Das thue die Frau Mutter. Komme der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (Ab mit Herrn Staar.)

Zehnte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Fr. St. Nun Sabinchen, jetzt rühre dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst Morgen an deinem Verlobungstage prangen —

Sab. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß was heute geschieht.

Fr. St. Wie? Ziehst du andre Saiten auf? Der Fremde, nicht wahr?

Sab. Freylich, der Fremde.

Fr. St. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sab. Das versteht sich.

Fr. St. Er sitzt oben an.

Sab. Er soll neben mir sitzen.

Fr. St. Nein, Kind, das geht nicht, da sitzt der Bräutigam.

Sab. Recht liebe Großmutter.

Fr. St. Und an der andern Seite Brautvater, und gegenüber sitz' ich, und neben mir, da mag er sitzen.

Sab. Ich will ihm schon ein Plätzchen anweisen, mit dem er zufrieden seyn soll.

Fr. St. Vielleicht kann er auch deinem künftigen Manne weiter forthelfen.

Sab. Das denk' ich.

Fr. St. Es ist schon lange im Werke mit dem Sperling, daß er Kunkelrüben-Commissions-Assessor werden soll. Das wäre denn doch ein feiner Titel.

Sab. Ein recht süßer Titel. — Also die Garnitur von Damest?

Fr. St. Ja Binchen. Ich habe sie noch als Braut gesponnen. Dein Großvater hat oft dabey gefessen.

Sab. Da ist der Faden wohl manchmahl abgerissen?

Fr. St. Schalk! nun freylich —

Sab. Ich hohle sie, und denke dabey an die treue Liebe. (us.)

Eilfte Scene.

Frau Staar. Bald darauf die Magd.

Fr. St. (allein.) Sieh, sieh, das Vindchen ist auf einmahl ganz lebendig geworden. Aber sie hat Recht, wir müssen uns tummeln. — Ach du mein Gott! da fällt mir eben bey, es müssen ja auch noch Gäste gebethen werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns essen. — Aber wen soll man einladen? — Da sind sie nun Alle fort! — Mit wem soll man dergleichen wichtige Dinge berathschlagen? — Margarethe! Margarethe!

Die Magd (kömmt.)

Fr. St. Lauft doch geschwind hin zu meiner Muhme, der Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadt- Accise- Casseschreiberinn Morgenroth, und spricht: die Frau Untersteuereinneherinn lasse sich der Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn und der Frau Stadt- Accise- Casseschreiberinn ganz gehorsamst empfehlen, und wenn die Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn und die Frau Stadt- Accise- Casseschreiberinn die Güte haben wollten, die

Frau Untersteuereinneherinn auf einen Augenblick zu besuchen, so würde die Frau Untersteuereinneherinn solches mit großem Dank erkennen, sntemahl etwas sehr Wichtiges vorgefallen sey.

Die Magd (ab.)

Fr. St. (allein.) Nun muß ich auch noch die geblünte Contusche anziehen — und eine andere Haube aufsetzen — aber der Perückenmacher! — daß Gott erbarm! — der kömmt nur an Sonn- und Feyertagen — in der Woche geht er auf dem Lande umher und frisiert den Pastoren ihre Perücken. — Was ist anzufangen? — Ich könnte mich freylich von der Sabine — aber die jetzigen Moden sind so liederlich, so pudelmäßig — da ist nichts Geflehtes, nichts Geschniegeltes — weder Pommade noch Kammstrich! — Mein Sohn Niclas denkt auch an gar nichts. Hätte er den vornehmen Herrn noch ein Paar Stunden im Steinbruch zappeln lassen, so könnte man ihn mit der gehörigen Gravität empfangen.

Z w ö l f t e S c e n e.

Frau Staar und Frau Brendel.

Fr. Br. Da bin ich, liebwertheſte Frau Muhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erſt bey meiner ſiebenten Taffe Caffeh, aber ich habe Alles ſtehn und liegen laſſen —

Fr. St. Sehr verbunden, hochgeſchätzte Frau Muhme. Wiſſen Sie ſchon —

Fr. Br. Ach ich weiß Alles! Meine Magd war im Fleiſchſcharren, da hat der Fleiſcher erzählt, ſein Nachbar, der Leineweber, habe gehört, wie der Rathsböthe zu ſeiner Tochter geſagt hat: Mieke, hat er geſagt, drauſſen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier ſeyn. Der Thürmer wird blaſen, die Kinder werden Blumen ſtreuen, der Magiſtrat in corpore wird ihnen entgegen ziehn, und die Glocken werden geläutet.

Fr. St. Es iſt nur Einer, Frau Muhme, nur Einer liegt drauſſen im Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bey uns wird er

logiren. Der Minister hat selber geschrieben, und hat meinen Sohn um Gotteswillen gebethen. Nun können Sie denken, Frau Muhme, was für ein Rumor hier im Hause ist. Und Alles liegt auf mir! Alles auf mir!

Dreyzehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Fr. Mor. Gehorsame Dienerinn, meine theuerste Frau Muhme! sehn Sie nur, wie ich schoffirt bin. Ich komme doch nicht zu spät? Mit Erlaubniß zu reden, ich war fast noch im Hemde, sänge mein Morgenlied und kämme den Mops. Beym dritten Vers stürzt Ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgesprungen, der Mops ist mir vom Schooße gefallen, das Gesangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Caffeh wärmte, der Caffeh ist in die Kohlen gestossen, und von dem Liede, Wach auf mein Herz und singe! sind zwey Verse verbrannt.

Fr. St. Ich bedaure unendlich, werthgeschätze Frau Muhme —

Fr. Mor. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß schon Alles. Draußen im Steinbruche liegen drey oder vier Prinzen, der Eine ist todt, der Andere schnappt nur noch ein Bißchen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle Biere von sich. Der Herr Amtsadvocat Balg ist mir auf der Straße begegnet, der hat es von seiner Köchinn, die weiß es von der Frau Lotterie-Inspectorinn, der hat ihres Mannes Barbier alles umständlich erzählt.

Fr. St. Nun, nun, so gar gefährlich ist es doch nicht. Vor einer kleinen Weile kam ein Bauer von Rabendorf —

Fr. Br. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trinkgeld bekommen.

Fr. Mor. Nicht doch, Frau Gevatterinn, ein Louisd'or soll es gewesen seyn.

Fr. St. Der war gelaufen was er konnte —

Fr. Br. Er soll das Milzstechen bekommen haben.

Fr. Mor. Auch Nasenbluten.

Fr. St. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen —

Fr. Br. Ein Graf —

Fr. Mor. Etliche Prinzen.

Fr. St. Das wissen wir noch nicht. Vornehm muß es seyn, denn er logirt nicht in der goldenen Kage, sondern bey uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeister auch Oberälteste, die Erste Person in der Stadt gleichsam repräsentirt, so begreifen Sie wohl, liebwertheste Frau Muhme, daß er seinem Range Ehre machen muß.

Fr. Br. Ein Schmauß auf dem Rathhause —

Fr. Mor. Ein Tanz auf der Schützengilde.

Fr. St. Morgen ist das große Fest wie Sie wissen.

Fr. Br. Ach ja das Weib, das vor neun Jahren die Kuh st. —

Fr. Mor. Morgen steht sie am Pranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Fr. Br. Ich habe mir eine ganz neue Koberonde dazu machen lassen.

Fr. St. Da ist nun ohnehin schon Allerley zu dieser Feyerlichkeit veranstaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müssen wir tractiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hülfe. Die Tische sollen sich biegen unter Gottes Segen. Meine werthge-

schätzten Frau Muhmen sind auch dazu eingeladen.

Fr. Br. Ist mir eine große Ehre —

Fr. Mor. Werde nicht ermangeln.

Fr. St. Nun wünscht' ich aber doch den fremden Herrn mit den Honoratioren unserer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Fr. Br. (nachdenkend.) Je nun, ich dünkte —

Fr. Mor. Sie könnten etwa —

Fr. Br. Den Herrn Geleits- und Land- Accis- Commissarius Kropf —

Fr. St. Nein, Frau Muhme, der hat neulich an seiner Mutter Geburtstage einen Schmauß gegeben, und hat uns nicht dazu gebethen.

Fr. Br. Ah so!

Fr. Mor. Etwa den Herrn Supernummervarius- Rentkammerschreiber Wittmann?

Fr. Br. Nein, Frau Muhme, mein seliger Mann hatte einen Proceß mit seinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Fr. Mor. Ah das ist ein Andres.

Fr. St. Ich denke den Herrn General- Postgüterbeschauer Holbein?

Fr. Mor. Um Gotteswillen nicht Fran

Muhme! der hat eine unausstehliche Frau! fast alle Sonntage ein neues Kleid. Das rauscht an den Kirchenstühlen vorüber —

Fr. Br. Das trägt die Nase so hoch —

Fr. Mor. Und man kennt sie doch noch recht gut —

Fr. Br. Ja wohl, wie sie das graue Leibchen mit der grünen Schürze trug.

Fr. Mor. Man munkelt auch Allerley, woher sie es nimmt.

Fr. Br. Nein, da möcht' ich lieber den Herrn Kreis- Frank- Schock- und Quatembersteuer- auch Imposteinnehmer Kunkel vorschlagen.

Fr. St. Mit dem bleiben Sie mir vom Leibe, Frau Muhme; der ist ein Grobian! Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich besucht hat? Der Naseweiß! eine Karte hat er abgegeben, eine Wüttenkarte. — Eher könnte man den Herrn Floß- Straf- Befehlshaber Weidenbaum bitten.

Fr. Br. Ja nicht, Frau Muhme, ums Himmelswillen nicht! Sie wissen doch, daß der böse Mensch drey Mahl mit meines Schwagers Stieftochter gesprochen hat, und daß er sie folglich heirathen wollte? Nun ist er weggeblieben, und hat das arme Mädchen ins Gerede gebracht.

Fr. St. Ja du lieber Gott, wen sollen wir denn aber bitten?

Fr. Mor. Da kömmt der Herr Better Sperling.

Vierzehnte Scene.

Sperling (mit einem großen Blumenstrauß.) Die Vorigen.

Sperl. Frau Untersteuer = Einnehmerinn — Frau Obersloß = und Fischmeisterinn — Frau Stadt = Accise = Casseschreiberinn — allerseits gehorsamster Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr Vice = Kirchenvorsteher hat den Rathsböthen nach mir geschickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnenstrahl! Kaum hab' ich mir so viel Zeit genommen, diese Kinder des Frühlings zu pflücken.

Die drey Frauen. Wissen Sie schon?

Sperl. Alles weiß ich. Ein berühmter Gelehrter — umgeworfen — das Nasenbein gequetscht — Empfehlungsschreiben vom Minister —

Fr. St. Ein Gelehrter, sagen Sie?

Fr. Br. Nur ein Gelehrter?

Fr. Mor. Ey du mein schöner Caffeh! der in die Kohlen lief.

Fr. St. Glauben Sies nicht, Frau Muhme. Ich habe alle mein Lebstage gehört, daß die Minister sich wenig um Gelehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine andere Bewandtniß.

Sperl. Und ich bleibe dabey, der Mann mit der gequetschten Nase ist ein Gelehrter, kömmt aus Ägypten oder aus Weimar; hat die Säule des Pompejus gemessen, oder doch Wieland aus dem Fenster gucken sehn. Kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier sind die Blumen, schaffen Sie mir nur geschwind die Kinder herbey. Kinder muß ich haben! dann mag er kommen und sehn was in Krähwinkel geschieht!

Fr. St. Nun, nun, sie sollen gleich hier seyn. (Ab.)

Sperl. (steht seitwärts und probirt pantomimisch den Empfang.)

Fr. Mor. Haben die Frau Gevatterinn wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Muhme sich geberdet?

Fr. Br. Ja wohl, Frau Gevatterinn, sie bläht sich wie ein Teig am Ofen.

Fr. Mor. Lieber Gott! ihr Mann war doch nur Untersteuer-Einnehmer.

Fr. Br. Wie er starb blieb er einen Rest in die Kasse schuldig.

Fr. Mor. Und was wird das für ein Tractament werden? Wissen Sie noch vor acht Wochen den Braten? Er war ja ganz verbrannt.

Fr. Br. Und wie sie aussieht! was wird sie anziehen?

Fr. Mor. Sie hat ja nur drey Kleider.

Fr. Br. Ganz recht, das braune —

Fr. Mor. Und das weiße —

Fr. Br. Und das stoffene —

Fr. Mor. Das hat sie machen lassen, wie der Bürgermeister zum ersten Mahle taufen ließ.

Fr. Br. Um Vergebung, Frau Gevatterinn, das wurde gemacht, als der Vice-Kirchen-
Vorsteher seine zweyte Frau heirathete.

Fr. Mor. Die auch eine Narrinn war.

Fr. Br. Ja wohl, ja wohl.

F ü n f z e h n t e S c e n e.

Frau Staar mit zwey Kindern, die gro-
ße Butterbrote essen. Die Worigen.

Fr. St. Da sind die Kinder.

Sperl. Her damit!

Fr. St. Verneigt euch erst vor den lieben
Frau Muhmen. So! — Nun gebt eine Patsch-
hand. So!

Fr. Br. (indem sie sich die Butter von den Fin-
gern wischt.) Allerliebste Püppchen! Gott behü-
the sie!

Fr. Mor. (eben so.) Der lieben Frau Muhme
wie aus den Augen geschnitten.

Fr. Br. Haben doch die Pocken schon ge-
habt?

Fr. St. Noch nicht. Mein Sohn wollte
sie immer inoculiren lassen, aber das leid' ich
nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgrei-
fen.

Fr. Mor. Jetzt will man die Kinder gar
unter das Vieh stecken.

Fr. Br. Man nimmt die Materie von den
Bestien.

Hr. St. Es ist ein gottloses bestialisches Wesen.

Sperl. (der sich indessen mit den Kindern beschäftigte.) Kinder, legt die Butterbrote bey Seite.

Die Kinder. Ne, ne.

Sperl. So nehmt wenigstens die Blumen in die Eine Hand.

Sechzehnte Scene.

Herr Staar. Der Bürgermeister.
Sabine. (Einer nach dem Andern.) Die Vor-
rigen.

Hr. St. (eilig.) Eben fährt er zum Thore herein. Die ganze Straße ist voll Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her, und gaffen ihm ins Gesicht.

Bürg. (eilig.) Er kömmt! er kömmt! Der Thürmer steht auch schon unten mit seiner Trompete.

Sperl. Du lieber Gott! die Kinder sind noch so dumm —

Hr. St. Streut nur Blumen, und werft sie ihm ins Gesicht.

Sab. (eilig.) Osmers! Osmers! er ist da!

(Ein verstimmter Trompetenstoß.)

Bürg. Allons! ihm entgegen!

Hr. St. Die Kinder voraus!

Sperl. (reißt ihnen die Butterbrote aus den Händen und wirft sie auf den Tisch.) Laßt die Butterbrote so lange hier.

Hr. St. (schiebt die Kinder zur Thür hinaus.) Fort! fort!

Die Kinder (schreien.) Mein Butterbrot! mein Butterbrot!

Bürg. (ihnen folgend.) Wollt ihr die Mäuler halten!

Sperling und Herr Star folgen.

Sab. (steht am Fenster und wirft Küsse hinab.)

Fr. St. Frau Oberschloß- und Fischmeisterin, Sie werden die Güte haben voran zu spazieren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr geschehn. Frau Stadt-Accise-Cassenschreiberin, ich bitte gehorsamst —

Fr. Mor. Frau Untersteuer-Einnehmerin, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St. Bewahre der Himmel! ich bin in
meinem eigenen Hause.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit —

Fr. Mor. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drey (fangen plötzlich an zu reden und
zu complimentiren.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Die drey Frauen (sehen noch immer an der
Thür und complimentiren. Sabine seitwärts.)

Fr. Br. Sie werden excusiren.

Fr. Mor. Ich muß depreciren —

Fr. St. Bitte mich nicht in Versuchung zu
führen.

Fr. Br. Ah! da hör' ich sie schon auf der
Treppe.

(Alle drey prallen zurück.)

Zweyte Scene.

Olmers. Der Bürgermeister. Herr
Staar. Sperling. Die Vorigen.

Bürg. Heil ist meinem Hause wiederfah-
ren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olms. Nicht doch, Herr Bürgermeister, ich
bin schon zufrieden, wenn auch nur eine einzi-
ge Person (mit einem Blick auf Sabinen,) sich
über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! ich wollt'
es keinen gehorsamen Bürger rathen, sich nicht
unterthänigst zu freuen. Dafür haben wir Mit-
tel.

Olms. Diese Damen gehören vermuthlich zu
ihre Familie?

Bürg. Meinz wertheste Frau Ruhme,
die Frau Obersloß- und Fischmeisterinn Bren-
del, desgleichen meine wertheste Frau Ruhme,
die Frau Stadt - Accise - Casse - Schreiberinn
Morgenroth.

Fr. Br. und Fr. Mor. (mit gewaltigen
Knixen.) Wir freuen uns unendlich die Ehre zu
haben —

Bürg. Hier ist meine Mutter, die Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn Staar.

Fr. St. Bitte nur tausend Mal um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Es geschieht sonst immer vor Pfingsten und Weihnachten.

Ol m. Madam, ich würde untröstlich seyn, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören ließen.

Fr. St. (bey Seite mit gerümpfter Nase.) Madam?

Ol m. (zum Bürgermeister.) Dieß junge Frauenzimmer ist vermuthlich Ihre Mademoiselle Tochter?

Bürg. Jedermann erkennt sie doch gleich an der Ähnlichkeit mit mir.

Ol m. Mademoisell, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck ist so angenehm, daß ich ihn nur früher gewünscht hätte.

Fr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

Ol m. Vermuthlich haben Sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

S a b. Wenn auch nicht viele, doch eine.
 O l m. Die sich um so glücklicher schätzen
 wird.

S a b. Wer weiß. Man findet in der Resi-
 denz so ziemlich alles, ausgenommen Gedäch-
 niß.

O l m. Hüthen Sie sich, daß Sie kein Un-
 recht abzubitten bekommen.

S a b. Dabey würde ich gewinnen.

O l m. Wer ein Mahl so glücklich war Sie
 zu sehn —

S a b. Sie schmeicheln einem armen Land-
 mädchen.

B ü r g. Nun, nun, Sabinchen, ein Land-
 mädchen bist du doch gerade auch nicht. Wir be-
 wohnen Gott sey Dank! eine ganz feine Stadt.

H r. S t. Die beyden Hauptstraßen sind ge-
 pflastert.

S p e r l. Fünf tausend Einwohner, worun-
 auch einige Dichter.

H r. S t. Drey schöne Kirchen.

H r. B r. Eine anmuthige Promenade bis
 zum Galgen.

O l m. Ich habe eine liebliche Anhöhe bes-
 merkt.

Fr. Mor. O die ist ganz vortrefflich zum Wäschetrocknen.

Ol m. Und das Thal so mahlerisch mit Gebüsch bestreut.

Fr. Br. Die schönsten Erdbeeren wachsen dort.

Sperl. (mit einem Blick auf Sabinen.) Gewürzig und Purpurroth wie gewisse Lippen.

Ol m. In der Tiefe schlängelt sich ein Fluß.

Fr. St. Mit Forellen und Karauschen.

Ol m. Ein schattenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Fr. St. Der Wald ist dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahr theurer.

Ol m. Treibt das Städtchen einen starken Handel?

Fr. St. O ja, mit Meerrettig.

Fr. St. Auch gibt es Niederlagen von ost- und westindischen Gewürzen, sammt einer Lesebibliothek.

Sperl. Von unserm Scheibenschießen haben Sie wohl schon gehört?

Ol m. Leider nein.

Sperl. Es ist auch ein Hanswurst dabey.

Fr. St. Und einen Nachmittagsprediger haben wir an der Agidienkirche, das ist ein Mann

wie ein Apostel! O der ist Ihnen sicher schon bekannt?

Olm. In der That, ich muß mich schämen —

Sperl. Was sagen Sie denn in der Residenz von unserm Liebhaber Theater? ich spiele den Peter in Menschenhaß und Neue.

Fr. Mor. Und recht natürlich.

Sperl. Nicht wahr, Frau Ruhme?

Bürg. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unser Rathhaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es vor drey hundert Jahren erbaut. Es ist im echt gothischen Geschmack.

Olm. So bald ich mich ein wenig von der Reise erhohlet habe.

Fr. St. Sabinchen, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

Sab. Herzlich gern.

Bürg. Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

Fr. St. Auch ich.

Sperl. Auch ich.

Olm. Bemühen Sie sich nicht meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürg. Mit nichten. Ce. Excellenz, der

Herr Minister, haben mir Hochdieselben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Dero Schatten zu umgeben.

Ol m. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

B ü r g. Sonne genug. Dero Fenster liegen gegen Mittag. Übrigens sehr bequem. Nur drey Stufen hinab in die Kammer, und wiederum zwey Stufen hinauf in den Alscoven.

Ol m. (reicht Sabinen die Hand.) Mademoisell, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erklimmen.

S a b. Es wäre doch besser, wenn wir uns schon am Ziele befänden. (us mit Oimers.)

(Der Bürgermeister folgt.)

S p e r l. (zu Staar.) Was meinen Sie, wenn ich ihm gleich die Ode vorlese? die an die Braunschweiger Mumme?

H r. S t. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erst meine Nürnberger Kupferstiche. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau
Morgenroth.

Fr. St. Nun! was sagen Sie, liebwer-
theſte Frau Muhmen?

Fr. Br. Mich hat er kaum angeſehn.

Fr. Mor. Mit mir hat er kein Wort ge-
ſprochen.

Fr. St. Und mich hat er gar eine Madam
genannt! Seht doch! Madam! ich bin mit Gott
und Ehren Frau Unter = Steuer = Einnehmerinn
und keine Madam.

Fr. Br. Er hätte doch fragen können, ob
mein Mann schon lange todt wäre? oder so et-
was dergleichen.

Fr. Mor. Wenn er ſich doch nur nach mei-
nen Kindern erkündigt hätte.

Fr. St. Mein Sohn hat ihm deutlich ge-
nug geſagt: Frau Unter = Steuer = Ein-
nehmerinn; und dennoch hat er mich recht
unverſchämterweiſe zur Madam gemacht.

Fr. M. Was Lebensart heißt, muß er erſt
in Krähwinkel lernen.

Fr. Br. Ein hübscher Mann iſt er.

Fr. St. Ja, aber gar nicht ein Bißchen
keif. Thut er nicht als ob er hier zu Hause
wäre?

Fr. Mor. Recht, Frau Ruhme, es man-
gelte ihm ganz die volle Verlegenheit.

Fr. Br. Keine Wäsche trägt er.

Fr. St. Aber keine Manschetten.

Fr. Mor. Das Haar mag auch wohl vor
acht Tagen zum letzten Mahl gepudert worden
seyn.

Fr. St. Der Mensch kömmt mir so be-
kannt vor. Es ist mir immer als hätte ich ihn
schon irgendwo gesehn. — (Sich plötzlich besinnend,
und sehr heftig erschrocken.) Ah! Ah! mein Schwin-
del! ich falle in Ohnmacht!

Fr. Br. und Fr. Mor. (eilen ihr zu Hü-
fe.) Was ist's Frau Ruhme?

Fr. St. Da, in meiner Tasche —

Fr. Br. Das Riechfläschchen?

Fr. St. Nein — nein — ein Bild —
ein Bild —

Fr. Br. (hat unterdessen in ihrer Tasche ge-
sucht.) Nun ja, da ist eins. Ey seht doch, das
ist wahrhaftig der Fremde.

Fr. St. Zeigen Sie her. — So wahr

ich eine arme Sünderinn bin! Er ist's! Ich bin
des Todes!

Fr. Br. Wer denn?

Fr. Mor. Ich will nicht hoffen —

Fr. St. Ich kann nicht zu Athem kom-
men —

Fr. Br. Doch kein entsprungener Deli-
quant?

Fr. Mor. Wohl möglich. Man wird das
Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Fr. St. Es ist der König! Es ist der Kö-
nig!

Beide (schreyen laut auf.) Der König!

Fr. St. O. allerglorreichste Majestät!

Fr. Br. Frau Gevatterinn, mir wird schlimm
— (sie sinkt auf einen andern Stuhl.)

Fr. Mor. leben so.) Auch mir, theuerste
Frau Gevatterinn. (Alle drey stöhnen.)

Fr. St. Nein, das überleb' ich nicht —
die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die
Vorhänge nicht gewaschen —

Fr. Br. Weiß es denn noch niemand in
der Stadt?

Fr. St. Keine Christenseele.

Fr. Br. Ah! da muß ich ja eilen! Kom-
men, Sie Frau Gevatterinn!

Fr. Mor. Ja doch, ja! es ist mir zwar wie Bley in die Füße gesunken — aber der König — die Vaterlandsliebe — kommen Sie!
(Geyde ab.)

V i e r t e S c e n e.

Frau Staar allein.

Ich bin ganz weg — thut nichts — nun mag mein Stündlein schlagen wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Nahmen eine Madam seyn! der König mag mich Madam nennen so viel er will! — Horch! da oben geht er auf und nieder — man hört es doch gleich, es ist ein königlicher Schritt! — Wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erst wüßte — daß er nicht gegen den Respect manquirt —

F ü n f t e S c e n e.

Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Frau Staar.

Fr. St. Kommt ihr endlich? seht, da sitz'

ich, und wer weiß, ob ich in meinem Leben wieder aufstehe.

Bürg. Was ist der Frau Mutter wiederfahren?

Fr. St. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein gehn, und mit lauter Stimme einen Lobpsalm singen!

Hr. St. Was schwätzt die Frau Mutter?

Fr. St. Wo ist Euer Gast?

Sperl. Er wird gleich herunter kommen.

Fr. St. Niemand bey ihm?

Bürg. Keine Seele. Die Sabine wollte bey ihm bleiben, aber ich jagte sie in die Küche.

Fr. St. Nun so lauft! rutscht auf euren Knieen die Treppe hinauf! — Niclas! Niclas! der König ist in deinem Hause!

Bürg. und Hr. St. Wie? was?

Sperl. Der König?

Bürg. Mache mich die Frau Mutter nicht confus.

Fr. St. Ja, nun wird die Confusion erst recht angehn. Ganz Krähwinkel muß confus werden! Er ist da! sag' ich, er ist da! gleich dem

großen Weltkönig, der auf einem Eslein ritt,
hat er dich erwählt, mein Sohn Niclas! in
dein Haus ist er eingezogen, du glücklicher
Bürgermeister auch Ober-Ältester!

Bürg. Frau Mutter, ich bitte sich zu ex-
pliciren, denn ich weiß schon nicht mehr, ob ich
einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Run-
pfe trage.

Fr. St. Da! da ist unsers gnädigsten Kö-
nigs Portrait! nun, da seht selbst! ist ers? oder
ist ers nicht?

Bürg. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Fr. St. Richtig.

Bürg. Aber woher weiß die Frau Mut-
ter — ?

Fr. St. Hab' ich vor vierzig Jahren nicht
des Königs Großvater gesehn? und ist ihm der
Enkel nicht wie aus den Augen geschnitten?
Ich sage dir, das ist sein Portrait, und die ge-
heiligte Person wandelt über unsern Köpfen.

Fr. St. Da haben wirs! er reist incognito.

Sperl. Der Landesvater im Steinbruche!

Bürg. Ach mein Gott! was ist nun anzu-
fangen? da muß ja die Bürgerwache mit der
alten Trommel aufziehen.

Sperl. Und die Schützen-Compagnie mit der Fahne.

Fr. St. Und der Magistrat mit den Waisenkindern.

Fr. St. Ach! wenn das mein seliger Herr noch erlebt hätte!

Bürg. Aber ist es denn auch so recht gewiß?

Fr. St. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? die Frau Mutter hat den Großvater selbst gesehn.

Sperl. Und das Portrait läßt sich doch auch nicht weg demonstriren.

Fr. St. Es ist der König, sag ich dir!

Bürg. So muß mit allen Glocken geläutet werden, daß die Bürger zusammen laufen.

Fr. St. Die Frau Muhmen sind schon hinaus.

Bürg. So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Fr. St. Vor unser Haus! Wenn ich die Ehrenwache sehe, so rührt mich der Schlag.

Sperl. Da ist er.

Fr. St. (zwingt sich aufzustehn.) Ach Gott! Ach Gott!

Bürg. Ein Herz gefaßt.

Sechste Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr
Bürgermeister, und eine vortreffliche Aussicht.
Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu verleiden.

Bürg. Allergnädigster König —

Olm. Wie?

Hr. St. Gw. Königl. Majestät —

Olm. Was?

Sperl. Glorreichster Monarch —

Olm. Scherzen Sie mit mir?

Hr. St. Gesalbter des Herrn —

Olm. Wir haben doch heute nicht den sechs-
ten Januar?

Bürg. Verbergen Sie sich nicht länger Ih-
ren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unsere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern —

Hr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Dero Premierminister hat bereits
halb und halb verrathen —

Olm. Mein Premierminister? (Für sich.) Ich
werde doch nicht ins Zollhaus gerathen seyn?

Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen stehn zwey Männer. Sie sprechen, sie wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den König bewillkommen.

Bürg. Wollen Ew. Majestät allergnädigst erlauben?

Ol m. Ey zum Henker! was fällt Ihnen ein? Ich bin ja eben so wenig eine Majestät als Ihr Nachwächter.

Bürg. Ach großer Gott! was wollen Allerhöchstdieselben länger läugnen? wir besitzen ja Dero unschätzbares Portrait.

Ol m. Mein Portrait?

Fr. St. Hier ist es, großer König. (Sie überreicht es.)

Ol m. Ja, es ist allerdings mein Portrait —

Bürg. Endlich! (Zu der Magd.) Die Deputation soll herein kommen, soll die Gnade haben vorgelassen zu werden.

Ol m. Uns Himmelswillen nicht! Sie machen mich zum Gespött; ich heiße Carl Olmers, und damit holla.

Fr. St. Lasse der Herr Bruder es gut seyn;

Se. Majestät wollen nun ein Mahl durchaus incognito bleiben.

Fr. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchstdieselben doch nicht verschmähen?

Im. Wenn Sie nicht bald aufhören, so brauch' ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (Zu Sabinen, welche eben hereintritt.) Ah Mademoisell! gut daß Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wissen. König bin ich wahrlich nicht! zu herrschen begeh'r ich nirgends, als nur in einem Herzen. Erlang' ich aber diesen Wunsch, so beneid' ich auch keinen König. (Ab.)

Achte Scene.

Frau Staar. Der Bürgermeister.
Herr Staar. Sperling. Sabine.

Bürg. Man muß Se. Majestät begleiten.
(Er will nach.)

Sab. (hält ihn auf.) Lieber Vater, was soll das heißen? wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürg. Naseweiß! es ist unser König.

Sab. Gott bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Fr. St. Weiß gemacht?

Bürg. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater gesehn?

Fr. St. Hat sie nicht das Portrait?

Fr. St. Von ihr selbst hab' ich es empfangen.

Sab. Ah! nun versteh' ich — ja lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle. Ein Scherz?

Sab. Verzeihen Sie liebe Großmutter —

Fr. St. Ich drehe dir den Hals um!

Sab. Konnt' ich das vermuthen —

Fr. St. Gottloses Kind! du wußtest also, wen das Portrait eigentlich vorstellt?

Sab. (sich etwas verlegen heraushelfend.) Nein — das wußte ich nicht —

Fr. St. Wie kamst du dazu?

Sab. Ich — ich hab' es gefunden.

Fr. St. Gefunden? wo? wie?

Sab. Als ich noch in der Residenz war — auf einem Spaziergange — im hohen Grase — ich steck' es in die Tasche, und hab' es vergessen bis auf den heutigen Tag.

Fr. St. Ey! woher denn aber die Särt-

sichkeit, mit der du das Bild angafftest, als ich diesen Morgen herein trat?

Sab. Zärtlichkeit?

Fr. St. Ja ja, Mamsell, dir war Hören und Sehen vergangen.

Sperl. Ey, ey, Mademoisell.

Sab. Ah das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerksamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlornes Bild angezeigt. Da fiel mir das Meinige wieder bey. Schnell zog ich es aus der Tasche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fr. St. Ich habe ja keine Zeitungen gesehen?

Sab. Dort liegen sie noch auf dem Tische.

Fr. St. (zieht die Dritte heraus.) Gib doch her, ich will den Artikel selber lesen.

Sab. (erschrocken.) O ja — warum nicht — hier sind sie — ach verwünscht! da haben die Kinder das Butterbrod darauf gelegt. Es ist alles durchgeweicht, alles unleserlich.

Fr. St. Verschmigte Creatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube gesteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewiesen. — Fort damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürg. Gib es dem Fremden zurück.

Sab. Ey freylich, er könnte ja sonst wunder glauben —

Sperl. Der Ersatz sey meine Sorge. Ich selber lasse mich mahlen.

Sab. (bey Seite.) Lieber ausstopfen.

Hr. St. Die Jungfer Nichte ist eine Närrinn! Daß doch so eine leichtfertige Dirne eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strickbeutel umkehrt. Ich muß nur gehen, und die Bürgerschaft beruhigen. (Ab.)

Bürg. Und ich will die Schließendeputation abfertigen. Das sag' ich dir! bringst du mir noch ein Mahl einen solchen König ins Haus, so schick' ich dich auf die Spinnstube. (Ab.)

Hr. St. Alle Freude umsonst! ich sah schon die Ehrenwache vor unserer Thür; ich erzählte es schon meinem seligen Herrn im Grabe — und in dessen sind meine Braten zu Kohlen verbrannt, du Rabenkind! (Ab.)

Neunte Scene.

Sperling und Sabine.

Sab. Herr Bau-Berg- und Weg-Inspec-

tors-Substitut, Sie werden vermuthlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

Sperl. Wertheſte Mademoiſell; vor dem Essen und nach dem Essen hab' ich kein andres Geſchäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sab. Ausbreiten? Es iſt ja kein Mantel.

Sperl. Poetiſcherweiſe allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönſte Sabina! verſuchen Sie es! wickeln Sie ſich darein bey Sturm und Froſt.

Sab. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperl. Will ich denn dieß treue Herz nur borgen? Nein, ſchenken will ich es! (Er kniet nieder.) Hier zu ihren Füßen empfangen Sie Ihr Eigenthum! ſchalten Sie damit nach Gefallen. Der König iſt verſchwunden, aber die Königin ſteht vor mir! Meine Königin! mein Götterkind!

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olms. (ſtutzt als er herein tritt.) Ich bitt' um

Vergebung, eine so schöne Unterhaltung muß man nicht stören.

Sperl. (steht auf.)

Sab. Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

Ol m. (bitter.) Nichts zu bedeuten? Es möchte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkäme.

Sperl. Ey freylich! Sie sollen wissen, mein Herr, daß nach einer Ewigkeit von zwey Jahren die treue Liebe endlich siegt.

Ol m. Wirklich? Ich wünsche Ihnen Glück.

Sperl. Wenn Sie einige Wochen bey uns verweilen, so werden Sie einem Feste beywohnen, an welchem Amor und Hymen sich brüderlich umarmen.

Ol m. In der That?

Sab. Ja mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Ol m. Ey, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich so lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entschädigt werden.

Sab. Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

Ol m. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu scherzen.

Sperl. Purer klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sab. Mein Herr, verstehen Sie mich recht. Schon seit fünf Wochen hab' ich gehofft, daß mein Geliebter sich erklären würde, aber er schwieg.

Sperl. Er schwieg? Schalkhafte! haben meine Augen denn nicht gesprochen?

Ol m. (der zu begreifen anfängt.) Er schwieg vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperl. Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachstübchen bey dem Herrn Wize-Kirchenvorsteher.

Sab. Er hätte mir doch durch die dritte Hand eine schriftliche Nachricht können zukommen lassen.

Sperl. Sag ich denn nicht täglich selber zu Ihren Füßen?

Ol m. Vielleicht hat er ein strenges Verboth, welches die Sittsamkeit ihm auslegte, zu gewissenhaft erfüllt.

Sperl. Errathen, mein Herr. Als die Mamsell nach der Residenz ging, verboth sie mir

ausdrücklich, meine Seufzer durch die Post zu spediren.

Sab. Einer dienstfertigen Mühme hätte man sich immer vertrauen mögen.

Sperl. Schönste Mademoisell, alle unsere Mühmen sind Klatschmäuler.

Olm. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereits so viele Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfe.

Sperl. Getroffen, mein Herr. Ich bin ja so treu als der Hund des Melai in Meißners Skizzen.

Sab. Sie glauben also wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben so warm für mich empfinde, als vormahls?

Sperl. Nur warm? — siedend heiß! — Ja, Mademoisell! hätte Archimedes solche Liebe empfunden, er hätte seine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu stecken.

Olm. Ich wage zu behaupten, daß seine Empfindungen durch die Abwesenheit nur noch heftiger geworden.

Sperl. Freylich, freylich. Als sie in der Stadt war, wollt' ich rasend werden.

Sab. Nun so bin ich beruhigt.

Sperl. Endlich!

Ol. Auch ich.

Sperl. Sie sind ein scharmanter Mann, daß Sie um meinetwillen sich so beunruhigt haben. Ich bitte mir Ihre Freundschaft aus.

Ol. Gehorsamer Diener.

Sab. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht bloß mir sagen.

Sperl. Wem sonst?

Ol. Vermuthlich wird er sich Ihrem Herrn Vater entdecken.

Sperl. Ist ja schon geschehn.

Sab. Was noch zu thun wäre, muß bald geschehn, da meine Verlobung bereits auf Morgen festgesetzt worden.

Sperl. Eben deswegen ist nichts mehr vonnöthen.

Ol. Und wäre noch etwas vonnöthen, so wird es sicher diesen Abend geschehn.

Sperl. Natürlich.

Sab. Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung.

Sperl. Werfen Sie sich der Hoffnung gestrost in die Arme.

Olm. Mächtige Fürsprache kann Gutes bewirken.

Sperl. Wozu? Die Familie ist einig.

Der Schmetterling vermählt sich mit der Rose,
Und trinkt entzückt den Thau aus ihrem
Schooße.

Sab. Wohlan! in Gegenwart dieses Herrn
schwör' ich nochmahls ewige Liebe!

Olm. Ich empfangе den Schwur im Rahmen
des Geliebten.

Sperl. Ach wie rührend!

Sab. Keine Gewalt soll mich von ihm
trennen!

Olm. Er ist auf ewig mit Ihnen verbunden.

Sperl. Meine Thränen fließen.

Sab. Zum Pfand des Schwurs reich' ich
die Hand.

Olm. Dankbar drücke ich sie an die Lippen.

Sperl. Na, ich bin recht seelenvergnügt.

F i f t e S c e n e.

Frau Staar. Vorige.

Fr. St. Das Essen ist aufgetragen. Die
Hohebur's Theater 19. Band. D

Gäste sind bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorsamst bitten darf —

Dim. Zu Befehl. (Er reicht Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand und entschlüpft mit ihr.)

Sperl. (indem er weiße Handschuh anzieht.) So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe — (er wendet sich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, steht aber vor der Großmutter.)

Fr. St. (verneigt sich.) Herr Bau = Berg = und Weg = Inspectors = Substitut —

Sperl. (stotternd.) Frau Untersteuer = Einnehmerinn — (Sie reicht ihm ihre Fingerspizen, welche er mit seinen Fingerspizen faßt, und mit einem süßsauren Gesichte sie fortführt.)

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t.

E r s t e S c e n e.

Frau Staar allein.

Nein, so etwas dergleichen von Ungezogenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Residenz? Gott behüte und bewahre! — Von der Madam will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt mir schon tief im Magen. Aber — ich weise ihm den Ehrenplatz an zwischen zwey respectablen alten Frauen, was thut er? Er läßt sie sitzen wie ein Paar Wachsbilder in einer Jahrmarktsbude, und pflanzt sich mitten unter das junge Volk! — Ey! ey! — Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau = Berg = und Weg = Inspectors = Substituten! das ist noch ein Männchen! galant und scharmant, gebiegelt und geschniegelt.

Zweyte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau
Morgenroth. (Wenbe nach ihrer Art gepuht.)

Fr. St. Nun Frau Muhme? Der liebe bescheidene Gast!

Fr. Br. Der scheint mir ein lockerer Zeisig.

Fr. Mor. Haben Sie bemerkt, wie er das Brod zu Kugeln drehte, und die Jungfer Muhme damit warf?

Fr. St. Der böse Mensch! die edle Gottesgabe!

Fr. Br. Den rothen Wein hat er aufs Tisch-tuch versprigt.

Fr. Mor. Was wollen Sie sagen! beim Lichtpuzen hat er sogar einen Funken darauf fallen lassen.

Fr. St. I du Bösewicht! mein damastnes Tischtuch.

Fr. Br. Das Essen schien ihm auch nicht recht zu schmecken.

Fr. Mor. Er ließ manche Schlüssel ganz vorübergehn. Schickt sich das?

Fr. St. Ich habe ihm doch genug gesagt,

wie gut jede Schlüssel zubereitet sey, und aus welchen Ingredienzien sie bestehe.

Fr. Br. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen lassen.

Fr. Mor. Er war ja so unverschämt, sich das Nöthigen ganz zu verbitten.

Fr. Mor. Man sieht, daß er noch wenig gute Gesellschaft frequentirt hat.

Fr. Br. Nicht einmahl den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortreflich.

Fr. Mor. Außerordentlich mürbe.

Fr. Br. Er zerging auf der Zunge.

Fr. Mor. Vermuthlich selbst gebacken?

Fr. St. Zu dienen.

Fr. Br. O, das merkt man gleich.

Fr. St. Allzugütig.

Fr. Mor. Der Teig ist wie Schaum.

Fr. St. Sie beschämen mich.

Fr. Br. Darf ich fragen, wie viel Eyer die Frau Ruhme dazu nehmen?

Fr. St. Ich werde die Ehre haben, das ganze Recept mitzutheilen. — Man nimmt Erstens —

Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Hr. St. Bleibt mir vom Halse mit Eurem vornehmen Gaste! Der kann sich erst aus meiner Lesbibliothek das Sittenbüchlein hohlen, und solches fleißig studieren.

Fr. Br. Ja wohl, Herr Vice-Kirchenvorsteher, der ist gar sehr in der Erziehung verwahrlost.

Hr. St. Erst hat er nicht einmahl ordentlich sein Tischgebeth verrichtet.

Fr. St. Und noch obendrein über die armen Kinder gelacht, die doch ihr „Komme Herr, Jesu sey unser Gast“ recht ordentlich herunter beteten.

Hr. St. Als ich, nach alter scherzhafter Weise, die Gesundheit: Was wir lieben, ausbrachte, gleich rief er: was uns wieder liebt und seinem Nachbar einen Kuß gibt.

Fr. Br. (sich verschämt mit dem Fächer wedelnd.) Ich hatte das Unglück ihm an der linken Hand zu sitzen.

Fr. St. Die hübsche Mamsell Morgenroth, die ihm zur Rechten saß, wurde feuerroth.

Hr. St. Die Sabine warf ihm einen grim-
migen Blick zu.

Fr. St. Am Ende wollte er ja gar ein
heidnisches Lied singen: Freude schöner Götter-
funken! nein, so verrucht geht es bey uns nicht zu.

Hr. St. Weil er selbst keinen Titel hat,
so gibt er auch keinem Menschen seine gebühren-
de Ehre.

Fr. St. Wenn mein Sohn, der Bürger-
meister, auch Oberälteste, die wichtigsten Pro-
cesse abhandelte, so saß er und kitzelte mit der
Gabel auf dem Teller.

Fr. Br. Und Zucker hat er in den Kaffee
geworfen, eine ganze Hand voll!

Fr. Mor. Und statt nach Tische zur geseg-
neten Mahlzeit die Hand zu küssen, hat er sich
ein einziges Mahl rings herum verbeugt.

Hr. St. Ich möchte nur wissen, wie der
Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperl. Hochgeehrte Frau Muhmen, ich

wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat keine Conduite.

Hr. St. Darüber sind wir einig.

Sperl. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorschlug?

Hr. St. Von Ihrer schönen Ode auf die Braunschweiger Ruhme, hat er nicht drey Worte gehört.

Fr. Br. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Ruhme, die ihm gegenüber saß.

Sperl. Für die schöne Litteratur scheint er wenig Sinn zu haben.

Hr. St. Er hat ja nicht einmahl den Rinaldo Rinaldini gelesen.

Sperl. Er ist zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Hr. St. Keine Sitten.

Fr. Br. Keine Moral.

Fr. Mor. Keine Lebensart.

Fr. St. Keinen Titel.

Sperl. Wenn der bey dem morgenden großen Feste erscheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderspott.

Hr. St. Danken wir dem Himmel, daß in

unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend feiner erzogen wird.

F ü n f t e S c e n e.

Sabine. Vorige.

Fr. St. Gut Bindeh, daß du kömmt.
Sag' uns doch ein wenig, gleichen die jungen
Herrn in der Residenz Alle diesem Musje Ol-
mers?

Sab. Alle, die Anspruch auf feine Bildung
machen.

Fr. St. So? Scharmant.

Hr. St. Er ist ja ein Grobian.

Fr. Br. Dreht Brodkugeln.

Fr. Mor. Befleckt die Tischtücher.

Fr. St. Titulirt keinen Menschen.

Sperl. Verhöht die Poesie.

Fr. Br. Lobt keinen Kuchen.

Fr. Mor. Läßt die Hälfte auf dem Teller
liegen.

Hr. St. Weiß von keinem Tischgebeth.

Fr. St. Will heidnische Lieder singen.

Sperl. Küßt die Nachbarinn.

Fr. St. Hat weder deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sab. O weh! o weh! der arme Olmers!
 — Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Complimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen wovon sie Lust haben, und so viel sie mögen, man nöthigt nie. Das Tischgebeth ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabey denken. Ein anständiger Scherz, ein frohes Lied, würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich bloß im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verschrecken. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kömmt, man setzt sich, man steht, Alles nach Belieben. Man geht wieder ohne Abschied zu nehmen.

Fr. St. Hör' auf! ich bekomme meine Schwindel.

Fr. Br. Ohne Abschied! ist das möglich?

Fr. Mor. Sich nicht einmahl zu bedanken für genossene Ehre!

Sab. Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

Fr. St. Ach du mein Gott! ist denn die
Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

S e c h s t e S c e n e.

Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.

Bürg. Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers,
die Stadttheerde hat seit hundert Jahren das
Privilegium auf den Kummelsburger Stoppeln
zu weiden —

Olm. So?

Bürg. Nun aber hat der Amtmann daselbst
noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olm. (zu Sabinen.) Meine schöne junge Wirt-
thinn ist mir entschlüpft.

Bürg. Einen Hammel, sag' ich, hat er
gepfändet —

Olm. Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie
überaus wohl —

Bürg. Einen fetten Hammel sage ich —

Sab. (hats leise.) So hören Sie doch auf
den Hammel!

Olm. Lassen Sie es gut seyn, Herr Bürger-
meister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadt-

Heerde sattfam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das versteht sich.

Bürg. Ey damit ist's noch nicht gethan.

Olm. Und Strafe dazu, so viel Sie wollen. (Zu Frau Staar.) Nicht wahr Madam? — Sie haben uns so schön bewirthet, daß wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Fr. St. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelte Personen von gesezten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemahlen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (Sie verneigt sich und geht ab.)

Olm. Ich will nicht hoffen, daß Madam auf mich zürnt?

Fr. St. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuer-Einnehmerinn, wird in ganz Krähwinkel so hoch respectirt, daß sie auch dann nicht einmahl zornig wird, wenn Dieser oder Jener ihr die gebührende Titulatur versagt. (Ab.)

Dlm. Mein Gott! die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium derselben so beschwerlich —

Sperl. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (Ab.)

Dlm. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt seyn.

Fr. Br. Da man aber bey einer Gasterey nicht zusammenkömmt, um froh zu seyn, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (Verbeugt sich und geht.)

Fr. Mor. Zumahl, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (Verbeugt sich und geht.)

Dlm. Bewahre der Himmel!

Bürg. (bey Seite, indem er sich die Perücke zur rechte zupft.) Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Sab. (leise.) Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (Ab.)

Siebente Scene.

Omers und der Bürgermeister.

Bürg. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olm. O, Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet versprechen, jetzt hab' ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürg. So? So?

Olm. Ich liebe Ihre Mademoisell Tochter.

Bürg. Ey, ey.

Olm. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürg. Viel Ehre.

Olm. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürg. Gratulire.

Olm. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürg. Gehorsamer Diener!

Olm. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben so.

Bürg. O ja — Sie erlauben nur — ich

bin pater familias — meine Pflicht erheischt, die sämtlichen Vettern und Mähdnen zusammen zu berufen, und selbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

O Im. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten, und erwarte mit Ungeduld die Entscheidung. (Ab.)

Achte Scene.

Der Bürgermeister allein.

Sy seht doch! der Mensch fällt mit der Thür ins Haus. Ist das eine Manier zu heirathen? Weiß er denn nicht einmahl, daß man vorher ein halbes Jahr in einem Hause ab und zu, aus und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon spricht, ehe man zu solchen Extremitäten schreitet. — Gott verzeih mir die Sünde! das sähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewissen Ursachen beschleunigt werden. (Er geht an die Thür und ruft hinaus.) Margarethe! Bittet geschwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Mähdnen herüber; ich hätte etwas importantes mit ihnen

zu überlegen. (Kömmt zurück.) Ja, wenn nur der Minister nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn doch, daß er das morgende Fest Sr. Excellenz getreulich referirte; drum muß ich ihn schonen.

Neunte Scene.

Bürgermeister. Frau Staar. Herr Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. Br. Da sind wir auf des Herrn Bürgermeisters Verlangen.

Fr. St. Was begehrtst du, mein Sohn?

Fr. St. Was will der Herr Bruder?

Bürg. Es ist eine Familienangelegenheit zu berathschlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen versammeln wollen.

Fr. Br. und Fr. Mor. Ey was denn? Herr Vetter, was denn?

Bürg. Etwas Nagelneues.

Fr. Br. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuer-Einnehmerinn, die der alten würdigen

Frau Mühme bey dem heiligen Liebesmahl durchaus vortreten will?

Fr. St. Sie soll sich nur unterstehen —
Bürg. Nein, das ist es nicht.

Fr. Mor. Oder wegen Feldscheers Christian, der ihren Gottlieb einen Strohkopf geschimpft hat?

Bürg. Auch nicht. Die Sache ist jetzt vor einem Hochedeln Rath und kann unter zwey Jahren nicht beendigt werden.

Fr. St. Nun so explicire dich mein Sohn.

Bürg. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familienpräses, in der Mitte; die Stammhalter zu beyden Seiten. Die Frau Mühmen auf dem rechten und linken Flügel. So.

Fr. Br. (indem sie sich setzt.) Ich sterbe vor Verlangen.

Fr. Mor. (eben so.) Ich pläze vor Neubezger.

Bürg. (räuspert sich.) Es ist ihnen allerseits wohl bewußt, welcher Gestalt meine älteste eheliche Tochter Sabina nunmehr die mannbaren Jahre erreicht hat.

Fr. St. Freylich, sie soll ja heirathen.

Fr. Br. Etwas zu jung möchte sie allerdings noch seyn.

Fr. Mor. Wenn sie nicht meine liebe Muhme wäre, so würde ich sagen, sie sey noch ein wenig naseweiß.

Fr. St. Getroffen. Die Bücher aus meiner Lesebibliothek sind ihr Alle nicht gut genug.

Fr. Br. Ein ziemliches Weltkind, das die neuesten Moden aus der Residenz bekömmmt.

Fr. Mor. Neulich spottete sie gar über unsere Manier uns zu vorneigen.

Fr. Br. Unser alter Tanzmeister war zu seiner Zeit doch ein berühmter Mann.

Fr. Mor. Freylich wußte er nichts von dem neuomodischen Hopsasa!

Fr. St. Und litt auch nicht, daß man auf der Straße die Schleppe um sich wickelte wie einen nassen Lappen.

Fr. St. Nun, nun, liebwertheste Frau Muhmen, der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Sabinchen hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein Sohn Niclas.

Bürg. Obbesagte, meine Tochter Sabina gedenket nunmehr der Herr Bau- Berg- und Weg-Inspectors- Substitut Sperling als sein eheliches Gemahl heim zu führen.

Hr. St. Ist zur Gnüge bekannt. Nur weiter.

Bürg. Es findet sich aber, daß, ehe noch die sponsalia vollzogen worden, ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

Alle. Wer? Wer?

Bürg. Es ist selches der mir von Sr. Excellenz dem höchst zu verehrenden Herrn Minister auf das dringlichste empfohlene Herr Olmers.

Hr. St. Der?

Hr. St. Hm!

Hr. Br. Ey!

Hr. Mor. Seht doch!

Hr. St. Wirklich?

Hr. St. Curios.

Hr. Br. In der That.

Hr. Mor. Unvermuthet.

Bürg. Was meinen nun die lieben Angehörigen nach reiflicher der Sache Erwägung?

Hr. St. Je nun —

Hr. St. Ich meine —

Hr. Br. Was mich betrifft —

Hr. Mor. Ich habe so meine eigenen Gedanken.

Fr. Br. Die Heirathen nach der Residenz gedeihen nicht allzuwohl. Man hat Beispiele.

Fr. St. Ganz recht Frau Muhme, die Stadt-Secretairs Tochter.

Fr. Br. Das war ein Zuhe und eine Herrlichkeit, wie sie den Journalenschreiber heirathete.

Fr. Mor. Drey neue Kleider auf ein Mahl wurden angeschafft.

Fr. St. Aber es dauerte kein Jahr, so kam sie mit einem Würmchen zurück.

Fr. Br. Sitzt nun da und nagt am Hungertuche.

Fr. Mor. Die seidenen Fähnchen sind verkauft.

Fr. St. Natürlich, wo soll es herkommen!

Fr. Br. Das Leben wird alle Tage theurer.

Fr. Mor. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter hat auf dem letzten Markttage wieder einen Groschen mehr gekostet.

Fr. St. Wo will das hinaus!

Fr. Br. Die Frau Rentkammerschreiberins Wittmann tractirt doch alle Tage.

Fr. Mor. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken?

Fr. St. Was Sie sagen!

Fr. Br. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Fr. St. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Fr. Mor. Ja, wenn ich reden wollte —

Fr. St. und Fr. Br. O reden Sie, liebe Frau Muhme, reden Sie.

Bürg. Ein andres Mahl, wenn ich unmaßgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabina zu kommen —

Fr. St. Wo denkt der Herr Bruder hin? Der Mensch hat ja gar keine Familie.

Fr. Br. Man weiß ja nicht einmahl, wie er geboren ist?

Fr. Mor. Ob man Hoch- oder Wohlledel an ihn schreibt?

Fr. Br. Sie wissen, daß die Honoratioren unsrer Stadt seit undenklichen Zeiten Alle untereinander verwandt sind.

Fr. Mor. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen gestiftet.

Fr. St. Das hilft sich einander in den Hochweisen Rath.

Fr. Br. Der Herr Wetter wissen das selber am besten.

Fr. Mor. Ein Fremder ist eine Raubbiene
in unserm netten Bienenkorbe.

Fr. St. Weiß nichts von unsern alten ehr-
würdigen Gebräuchen —

Fr. Br. Macht sich lustig über unsere ehr-
baren Sitten —

Fr. Mor. Vergiftet die liebe Jugend, die
ohnehin täglich schlimmer wird —

Fr. St. Ja wohl Frau Ruhme! zu unse-
rer Zeit —

Fr. Mor. Ey ja wohl! ja wohl!

Fr. St. Ich wundre mich nur, wie sie die
Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist
ja gar nichts, nicht eirmahl ein Supernumera-
rius, oder so etwas dergleichen. — Seht doch!
das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines
Bürgermeisters auch Oberältesten! Die Enkelinn
eines Untersteuer- Einnehmers! Die Nase steht
ihm hoch.

Bürg. Das Conclufum dieser Berathschla-
gung siele also dahin aus —

Fr. St. Nein, er bekommt sie nicht.

Alle. Er bekommt sie nicht.

Bürg. Bene! optime! Das ist auch mei-
ne Meinung. Nur stehet anoch, zu erörtern,
wie man auf eine glimpfliche Weise ihm solches

insinuiren möge? Denn aus schuldigem Respekt vor Sr. Excellenz dem Herrn Minister muß solches mit besonderer Schonung tractiret werden.

Fr. Br. Wenn er alle Tage zu Gaste geladen wird, so kann er schon zufrieden seyn.

Bürg. Das wäre etwas.

Fr. Br. Der Herr Wetter können ihm ja von Rathswegen den Ehrenwein schenken.

Bürg. Nein, Frau Mubme, das wäre zu viel.

Fr. Mor. Oder bey der nächsten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gevatter bitten.

Bürg. Das läßt sich hören.

Fr. St. Wie wär' es — da es ihm doch hauptsächlich darauf ankömmt, sich hier in Krähwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine andre Frau proponirte?

Bürg. Da hat der Herr Bruder einen gefunden Einfall.

Fr. St. Ja, aber wen?

Fr. St. Deine Ursula. Sie geht ins neunte Jahr. Er kann warten; kann unterdessen mit Hilfe des Ministers ein ordentlicher, honnetter Mensch werden; kann in unsern Gesellschaften

Lebensart lernen; durch meine Lesebibliothek sich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Fr. St. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu lassen.

Bürg. Wenn er aber nicht so lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herrn, wenn sie einmahl das Heirathen anwandelt, so geht es über Hals und Kopf.

Fr. St. Ja nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorschlagen.

Alle. Wen denn?

Fr. St. Da, unsere Frau Muhme, die Frau Obersöß- und Fischmeisterinn.

Fr. Br. (verschämt.) Ah! Sie spaßen.

Fr. St. Sie ist schon acht Monath Wittwe.

Fr. Br. Bald neun Monath, Herr Vices-Kirchenvorsteher, bald neun Monath.

Fr. St. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen, sie sind wohlfeil zu haben. Ein hübscher Mensch ist er doch nun ein Mahl.

Fr. Br. Ja, hübsch ist er, daß muß man gestehn.

Fr. St. So käm' er denn doch in die Familie.

Fr.

Fr. St. Und darum scheint es ihm besonders zu thun.

Bürg. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Fr. Br. (sich hinter dem Fächer versteckend.) Ach lassen Sie doch den lieben Gott walten.

Zehnte Scene.

Olmer's. Vorige.

Olm. Verzeihen Sie der Ungeduld der Liebe, die mich rastlos umher treibt. Ich sehe Sie versammelt. Vielleicht ist mein Schicksal schon entschieden. Darf ich mir schmeicheln bald mit in diesen Kreis zu gehören?

Bürg. (verwirrt und umständlich.) Ja — ja — Se. Excellenz der Herr Minister haben Dieselben Allerdings so dringend empfohlen — wenn auch gewisse Wünsche nicht grade angebrachtermaßen —

Fr. St. So gäb' es denn doch noch Mittel —

Fr. St. Mit einigen Modificationen —

Fr. Br. Ach ich bitte!, schweigen Sie.

Fr. Mor. Die Familie ist, dem Himmel
sey Dank, groß —

Fr. Br. Sie machen, daß ich glücke.

Ol m. Was soll ich aus diesen abgebrochenen
Sätzen schließen? Ich bitte, Herr Bürgermei-
ster, erklären Sie sich deutlich.

Bürg. Meine Frau Mutter ist das Haupt
der Familie, ihr kömmt es zu, das Wort zu füh-
ren. (ab.)

Ol m. Von Ihren Lippen, Madam, er-
wart' ich also den Ausspruch.

Fr. St. (nießt.)

Alle (außer Dimers.) Zur Gesundheit! Gott
stärke Sie!

Fr. St. (bey Seite.) Nicht einmahl Pro-
sit sagt der Unmensch. (laut.) Nein, mein Herr,
die Madam hat hier nichts auszusprechen. Rede
du mein Sohn, du kennst meine Gedanken. (ab.)

Ol m. O geschwind, mein Herr, lassen Sie
mich nicht länger in dieser marternden Ungewiß-
heit.

Fr. St. Eine delicate Sache. Heirathen
und Nähnadeln müssen die Frauenzimmer einfä-
deln. Bitte daher, sich an die Frau Muhmen zu
halten. (ab.)

Ol m. Sie also meine Damen?

Fr. Mor. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer was es wünscht. Oft wähnt es sich fern vom Ziele, indessen Amor, durch einen glücklichen Tausch, es zu beseligen im Begriff steht.

Ol. Was soll das heißen?

Fr. Mor. Fragen Sie nur die Frau Gevatterinn. (Ab.)

Ol. Werden Sie mir endlich diese Räthsel lösen?

Fr. Br. (minaudirend.) Die Familie hat Absichten — Sie glaubt Ihnen Ersatz schuldig zu seyn — man thut Vorschläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl, mein Herr, daß es unschicklich wäre, wenn eine junge Frau sich auf etwas einlassen wollte, die erst seit zehn Monathen Wittwe ist. (Ab.)

F i f t e S c e n e.

Olmers allein.

Was Teufel soll das bedeuten? — Man ist doch wahrhaftig übel daran, wenn man sein ganzes Leben in einer großen Residenz zugebracht

hat. Führt Einen der Zufall dann in eine kleine Stadt, so steht er da wie eine Eule auf der Stange; die Krähen flattern rings umher und ärgern sich über den Fremdling.

Z w ö l f t e S c e n e.

Sabine und Olmers.

Sab. Sind Sie endlich allein?

Olm. Ja wohl, aber nicht in der besten Laune.

Sab. Ich habe Ihnen tausenderley zu sagen.

Olm. Ich Ihnen nur Einerley.

Sab. Daß Sie mich lieben? Nicht wahr?

Olm. Getroffen.

Sab. Dazu ist jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling sitzt mir überall auf der Ferse. — Ach mein Gott! da ist er schon wieder!

Dreyzehnte Scene.

Sperling. Vorige.

Olm. (weise.) Soll ich ihn zur Thür hinauswerfen?

Sab. (weise.) Uns Himmelswillen! verderben Sie nicht Alles.

Sperl. Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabinchen, treu und folgsam wie die Schleppe an Ihrem Kleide.

Olm. Da stehen Sie in Gefahr getreten zu werden.

Sperling.

Ach! aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Weilschen nahm,
Zertrat das arme Weilschen —

Olm. Die Grausame!

Sperl. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr mein Vinken? Wir wissen schon wie wir mit einander stehen.

Olm. Nur nicht vor dem Altare.

Sperl. Bald! bald! —

Die Myrtenkron' im blonden Haar
Führ' ich die Hosde zum Altar.

Ol m. (der nur mit Mühe noch an sich hält.) Wie aber, mein Herr Bau = Berg = und Weg = Inspectors = Substitut, wenn Sie sich vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müßten?

Sper l. Ey, ey, wie das?

Ol m. (rückt ihm näher.) Wenn man Ihnen Kurz und rund heraus sagte —

Sper l. (retirirt.) Ey was denn? was denn?

Sab. (tritt zwischen sie.) Ja, Herr Olmers, Sie haben Recht, es wird am besten seyn, diesen Herrn um Rath zu fragen.

Sper l. Worin denn?

Sab. (Olmers winkend.) Er versteht sich darauf, das dürfen Sie mir sicher glauben.

Sper l. Worauf denn mein Engel?

Sab. (zu Sperting.) Sehn Sie nur, dieser Herr hier steht im Begriff einen Roman zu vollenden.

Ol m. Ich einen Roman?

Sab. (leise.) Ey so schweigen Sie doch.

Sper l. Einen Ritterroman?

Sab. Ja ja, es ist so eine Art von Ritterroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten, ist es durchaus nothwendig, daß der Rit-

ter mit seinem Mädchen eine geheime Unterredung habe.

Olm. Ja, mein Herr, das ist durchaus nothwendig.

Sperl. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sab. Nun ist aber das arme Mädchen den ganzen Tag von lästigen Augen bewacht. Bald der Vater, bald die Mutter, bald der Nebenbuhler —

Sperl. Aha! ist auch ein Nebenbuhler dabey? Vermuthlich eine widerliche Creatur?

Olm. Ja wohl, mein Herr, ein unerträglicher Narr!

Sperl. Ich verstehe, hä! hä! hä! hä! hä!

Sab. Es muß also eine List eronnen werden, um der Dirne Gelegenheit zu verschaffen, unbemerkt mit ihrem Ritter zu schwätzen, denn (mit Beziehung) sie hat ihm höchst wichtige Dinge zu sagen.

Sperl. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sab. Nun freylich.

Sperl. Ich verstehe. Und nun ist der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einfädeln soll?

Olm. Allerdings. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beizustehn —

Sperl. Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. (Er sinnt nach.) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht geschehn, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

Olm. So ist's mein Herr.

Sperl. Also bey Nacht! und zwar in der Geisterstunde! um Mitternacht!

Sab. Das möchte bedenklich seyn, weil das Mädchen zwar munter und wuthwillig, aber doch sehr sittsam geschildert worden.

Olm. Das hätte doch so viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin schon halb und halb ihr Bräutigam ist.

Sab. Nein, Herr Olmers, die Ehre Ihrer Heldinn ist mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperl. Wohl, wohl, den Abend. Vermuthlich ist der Nebenbuhler eine Schlafmütze, die früh zu Bett geht?

Sab. Getroffen.

Sperl. Nun, so bleiben wir bey dem Abend. Da ist denn ein langer, einsamer Gang in der Burg, von einem Lämpchen schwach erleuchtet —

Sab. Nein, nein, das Local ist bereits sehr umständlich geschildert. Da ist kein solcher Gang.

Sperl. Oder einen Garten, wo zwischen düstern Larusbecken —

Sab. Sie vergessen, Herr Sperling, das sittsame Mädchen geht nicht zwischen die düstern Larusbecken.

Olm. Mich dünkt doch, da hin könnte man sie immer gehen lassen.

Sab. Ey bewahre! das thut sie nicht.

Sperl. So könnte der Ritter sich kurz und gut in ihr Schlafzimmer schleichen?

Sab. Behüte der Himmel! das thut sie noch weniger.

Olm. Es scheint fast, sie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sab. Das wohl. Aber was würden die Recensenten von der Moralität sagen? Nein, auf solche Dinge läßt sie sich durchaus nicht ein.

Sperl. Ja, dann sind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache befördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Charakter des Mädchens fast ein wenig zu streng und sittsam angelegt haben.

Olm. Sie haben Recht. Ich sehe wohl, sie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperl. Nein, nein, nein! das muß nicht geschehn. Nein durchaus nicht! das wollen wir zu verhütthen suchen. (Nachsinnend.) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädchen sich allenfals verstehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengehn, eine kurze Unterredung vor der Hausthür. Da wäre denn noch Alles rings umher wach — es gingen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meinen Sie dazu?

Olm. Ein herrlicher Einfall.

Sab. Recht schicklich kömmt es mir freylich auch nicht vor —

Sperl. Seyn Sie ganz ruhig, das nehm ich auch mich. (Zu Olmers.) Veranstalten sie in Gottes Nahmen die Zusammenkunft auf diese Weise; dagegen kann niemand etwas einwenden.

Sab. Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen so gefällt —

Olm. (zu Spertling.) Ich befolge Ihren Rath mit Freuden.

Sperl. (reißt sich sehr zufrieden die Hände.) Na,

So hätten wir denn doch dem armen sittsamen Mädchen aus der Klemme geholfen.

Sab. (macht einen Knix.) Dafür muß sie sich bey Ihnen bedanken.

Sperl. Ist gern geschehn. Vielleicht könnte man es auch so einrichten, daß der Nebenbuhler dabey auf eine lächerliche Weise hinter das Licht geführt würde?

Sab. Allerdings.

Sperl. Wenn er nämlich dumm genug dazu ist?

Olm. O ja, dafür steh' ich Ihnen.

Sab. Wie wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranstaltete?

Sperl. Bravo! bravo! Da gibt es etwas zu lachen.

Sab. Man könnte ihn sogar selbst mit lachen lassen.

Sperl. Immer besser! immer besser! (Er lacht von ganzem Herzen.)

Sab. Horch! die Gäste brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! morgen wollen wir mehr darüber lachen, denn vermuthlich wird Herr Olmers noch diesen Abend alles in Richtigkeit bringen.

Olm. Ganz gewiß.

Sab. Nun dann, auf Wiedersehn! (Ab.)

Sperl. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olm. Ja, das erste Feuer muß man nutzen.

Sperl. Sie haben — Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig ist — darf ich mir wohl ein Exemplar davon ausbitten?

Olm. Er soll Ihnen dedicirt werden. (Ab.)

Wierzehnte Scene.

Sperling allein.

Zu viel Ehre, mein Herr! allzuviel Ehre!
 — Kam es mir doch beynabe vor, als ob er sich
 lustig über mich machte? — Der Herr Roman-
 schreiber! —

Er bläht sich auf gleich Superintendenten!

Hofft Ehr' und Geld — nun nun, der Him-
 mel gebe!

Daß sein Roman von zwanzig Recensenten
 Gelästert wird, gebt Achtung, ich erlebe.

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;
Er ohne mich — ging rückwärts wie ein
Krebs:

Das Mägdelein hinunter auf die Straßen —
Dies große Wort hab' ich ihm zugeblasen!
(Hb.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierte Act.

Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehreren Stockwerken; in der Dachstube Spertlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beyden Häusern.

Erste Scene.

Omers allein.

(Er kömmt aus dem Hause.)

Dem Himmel sey Dank, daß die Menschen in kleinen Städten wenigstens früh schlafen gehn.

Anmerkung. Die Häuser müssen herauswärts, gleich an die erste oder zweite Coullisse gebaut seyn, so, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenstern Schauenden von den Zuschauer n en face gesehen werden. Der Laternenpfahl kann sodann etwas mehr zurück stehn.

Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das complimentirt, das schnattert unaufhörlich; will alles wissen und weiß doch alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereyen hören und alles loben und preisen. Gern wollt' ichs ertragen um den Besiß der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht ein Mahl ein Gespräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang verjüßt. Hierher wollte sie kommen, wenn alles still im Hause wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweyte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. (wie aus dem Hause schlich, klopft ihm auf die Schulter.) Ja lieber Zweifler, sie hält Wort.

Olm. Endlich, bestes Mädchen! endlich sind

wie allein! und ich darf Ihnen ein Mahl wieder recht herzlich sagen —

Sab. Was denn? Alles was Sie mir zu sagen haben, weiß ich schon längst.

Ol m. Aber ich muß ja die Augenblicke stehen —

Sab. So seyd ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tausend Mahl Gesagte tausend Mahl zu wiederholen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Ol m. Ich will nicht hoffen —

Sab. Daß Sie es auch so machen werden? nein das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen singen nur im Frühling, und man muß noch froh seyn, wenn sie im Herbst nicht gar davon ziehn.

Ol m. Ich schwöre Ihnen —

Sab. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir sind hier von ein Paar Duzend Ohren umringt. Dort ist meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die singt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in seinen Romanen; und oben im Dachstübchen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonnett auf

nich. Ferner wird es nicht lange währen, so kömmt der Nachwächter mit dem Horn und der Feuervächter mit der Schnarre.

Olm. Allerliebft. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sab. Nein, das nicht. Wir haben Mondschein.

Olm. Erst gegen Morgen.

Sab. Thut nichts. Er steht doch im Kalender, und da befeißigen wir uns einer weisen Sparsamkeit.

Olm. Freylich, bey dem herrlichen Steinpflaster —

Sab. Spotten Sie nicht, und seyn Sie froh, daß Sie mit einer geschundenen Nase davon gekommen sind.

Olm. Aber, liebes Mädchen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungestörter gewesen?

Sab. Meinen Sie? O ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte ist, daß die jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die Stube gehn. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichsam in der Obhuth aller meiner Verwandten.

Olm. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hülfe rufen.

Sab. Allerdings mein Herr.

Olm. Ich hätte geglaubt als meine Braut —

Sab. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren sich so albern aufzuführen, so möchte ichs auch wohl schwerlich jemahls werden.

Olm. Albern? wie so?

Sab. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madam zu nennen? Sie ist Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn, merken Sie sich das.

Olm. Nun ja, morgen soll sie es wenigstens drehundert Mahl hören.

Sab. Je mehr je besser. Und warum aßen Sie denn diesen Abend keinen Bissen?

Olm. Weil ich satt war.

Sab. Gleichviel. Das ist ein schlechter Liebhaber, der seinem Mädchen zu Liebe nicht ein Mahl einer Indigestion Troß biethet.

Olm. Gut, ich will essen, wie der berühmte Paul Butterbrod.

Sab. Und warum gähnten Sie immer als mein Vater den langen Proceß erzählte?

Olm. Eben weil er so lang war.

Sab. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerksam angehört werden.

Ol m. Aufmerksam? wenn Sie mir gegenüber sitzen?

Sab. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht stattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskramte, zu sagen, es sey lauter Schafel?

Ol m. Ja, es ist ja lauter Schafel, nichts als Räuber, Banditen, romantische Dichtungen und fromme Almanache.

Sab. Was geht das Sie an? Wir glauben nun ein Mahl Geschmack zu besitzen. Wir sind erhaben über die gemeine Menschennatur. Wir lesen Wieland und Engel nicht mehr.

Ol m. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als sie sich selbst.

Sab. Das möchte Ihnen schwer werden, aber versuchen Sie es.

Ol m. Um Ihren Besitz wag' ich das Schwerste.

Sab. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß.

Ol m. Das wäre?

Sab. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel!

Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: Hat er Kenntnisse? Verdienste? Sondern wie titulirt man ihn? Wer nicht zwölf bis fünfzehn Sylben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mit reden, wenn er es auch zehn Mal, besser verstünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beim feyerlichen Aufgeböth nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Carl Olmers.

Ol. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

Sab. Haben Sie? nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Ol. Ich wußte ja nicht: —

Sab. Ey das hätten Sie wissen sollen und

müssen. Glauben Sie denn, die Titelpest gras-
sire nur hier zu Lande? C'est par tout com-
me chez nous. — Stille: ich höre ein Ge-
räusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er
wird uns doch nicht belauscht haben?

Dritte Scene.

Sperling (am Fenster.) Vorige.

Sperling.

Holla! Holla! thu' auf mein Kind!
Schläfst Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinst oder lachst du?

Sab. (reise.) Das ist wohl gar eine Apo-
strophe an mich?

Sperl. Dort sind die lieben Fensterlein,
hinter welchen die Holde weilt. Alles dunkel und
finster. Vielleicht haben die sieghaften Auglein
sich bereits geschlossen.

Sab. Hören Sie mein Herr? sieghaft.

Ulm. Er sagt mir nichts neues.

Sperl. Zarte Melodien sollen der Keuschen
Schlummer umgaukeln. (Er stimmt eine Violine.)

Sab. O weh! das ist wohl gar auf eine Serenade angesehen. Der Mensch ist im Stande, die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe zu kragen.

Ol m. Hohl' ihn der Teufel!

Sperl. (spielt und singt.)

Trallhrum larum höre mich,

Trallhrum larum Veyer —

Sab. (die sich umgesehen hat, spricht während des Gesanges.) Nun ja, das fehlte noch. Da kommt der Nachtwächter. Geschwind hinter den Laternenpfahl. (Sie verbergen sich beyde so gut sie können.)

V i e r t e S c e n e.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. (stößt ins Horn.) Hört ihr Herren —

Sperl. (herunter schreyend.) Unverschämter Mensch! hört er nicht, daß ich muscire?

Nachtw. Ey was kümmert das mich! wenn der Herr die Stunden selber absingen will, so komm' er herunter. (Er singt.) Hört ihr Herren und laßt euch sagen —

Sperl. (zugleich spielt und singt.) Trallhyrum
larum das bin ich —

Fünfte Scene.

Frau Staar (am Fenster.) Vorige.

Fr. St. (singt zugleich.) Nun ruhen —
(ruft.) Mein Gott! welch ein Lärm! (Singt.)
Alle Wälder!

Nachtw. (zugleich.) Die Glocke hat Neune
geschlagen!

Sperl. (zugleich.) Herzliebchen dein Ge-
treuer!

Fr. St. Man kann ja sein eignes Wort
nicht hören!

Sperl. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtw. Na, na, ich bin schon fertig! (us.)

Sechste Scene.

Herr Staar (am Fenster.) Vorige.

Fr. St. (über sich schauend.) Herr Nachbar

da oben, krakeelen Sie nicht so. Das liebe Vieh wird sogar unruhig im Stalle.

Hr. St. Und die Menschen werden in der Andacht gestört.

Sperl. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständchen bringen.

Hr. St. Ey die schläft schon lange. (Sie macht das Fenster zu, indem man noch in der Ferne die letzten Töne ihres Abendlieds verhallen hört.)

Hr. St. Wir haben heute ein Mahl recht geschwärmt. Die Uhr ist gleich Zehne.

Sperl. Wer ist Schuld daran, als der Advanturier aus der Residenz?

Sab. (zu Dimers.) Das sind Sie.

Hr. St. Und die Jungfer Naseweiß, der sonst immer schon um acht Uhr die Augen zufallen.

Dim. (zu Sabinen.) Das sind Sie.

Sperl. Fast kam es mir vor, als hätte sie kein Auge von dem Landstreicher verwandt.

Sab. (zu Dimers.) Das sind Sie.

Hr. St. Leider! prahlen können wir wohl mit Eirtsamkeit —

Dim. Das geht auf Sie.

Sperl. Und doch ertragen wir fremde Unverschämtheit.

Sperl.

Sab. Das geht auf Sie.

Hr. St. Die Jungfer Nichte bildet sich viel auf ihr Värvochen ein.

Olm. Merken Sie sich das.

Sperl. Und der Herr Olmers auf seine philosophischen Floskeln.

Sab. Schreiben Sie das in Ihr Gedächtniß.

Hr. St. Morgen muß das Ding ein Ende nehmen.

Sab. Mit Gottes Hülfe.

Sperl. Morgen ist Verlobung.

Olm. Zwischen uns.

Hr. St. Schlafen Sie wohl Herr Bau-
Berg- und Weg-Inspectors-Substitut.

Sperl. Angenehme Ruh Herr Vice-Kir-
chen-Vorsteher. (Wende hinein.)

S i e b e n t e S c e n e.

Olmers und Sabine.

Olm. Endlich sind sie fort!

Sab. Aber nun, müssen auch wir hinein.

Olm. Nicht doch, der Abend ist so schön, so lau. Noch ein Spaziergang vor das Thor.

Sab. Sind Sie toll? warum nicht lieber gar in Ihren Steinbruch?

Olm. Oder doch durch die Straßen.

Sab. Eben so wenig. Da sieht man was ein Mädchen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohlstande weicht. Weil ich vor die Haus Thür mich locken ließ, so meint der Herr nun gleich, er dürfe mit mir lustwandeln in die weite Welt.

Olm. Ein harmloser Spaziergang —

Sab. Ein fröhlicher Gang durchs Leben an Ihrer Hand, aber kein solcher Spaziergang vor der Hochzeit. Drum gute Nacht. Morgen rücken Sie nur fein früh mit dem Titel heraus, und befolgen meine übrigen Vorschriften pünctlich.

Olm. Gute Nacht, treffliches Mädchen! ein Kuß wird mir doch nicht verweigert?

Sab. Ein Händedruck ist schon mehr als zu viel. Gute Nacht. — O weh! da sehe ich eine Laterne eilig auf uns zukommen. Es ist der blinde Rathsdienner, wo ich nicht irre. Geschwind noch ein Mahl Bersteckens gespielt. (Sie treten wieder hinter den Laternenpfahl.)

Achte Scene.

Klaus (der Rathsdienner, mit einer Blendlaterne.)
Vorige.

Klaus (außer Athem.) Uf! ich armer, ich geschlagener Mann! das bringt mich um das Leben! o weh! o weh! wenn es mich nur nicht gar um den Dienst bringt. Aber was hilfts? der Bürgermeister muß es wissen — noch in dieser Nacht — vielleicht läßt er Sturm läuten. (Er klopft an das Haus.) He! holla! he!

Bürg. (inwendig.) Wer klopft denn noch so spät?

Klaus. Aufgemacht! der Staat ist in Gefahr!

Bürg. (am Fenster.) Klaus? seyd ihr es? was wollt ihr?

Klaus. Ach gestrenger Herr Bürgermeister! ich bin des Todes!

Bürg. Was geht denn vor?

Klaus. Die Delinquentinn —

Bürg. Nun?

Klaus. Sie ist zum Teufel!

Bürg. Was?

Klaus. Fort ist sie über alle Berge!

Bürg. Das wolle Gott verblüthen!

Klaus. Meine Ehre! meine Reputation!
meine Sporteln! ich stürze mich in den Teich!

Bürg. Stille nur Klaus! stille! die Sache muß verschwiegen tractirt werden. Wart' er ein wenig, ich komme hinunter. (Er macht das Fenster zu.)

Klaus. Ich armselige miserable Creatur!
Wer soll nun Morgen am Pranger stehn? Kein
Christenkind in der ganzen Stadt wird mir aus
der Noth helfen.

N e u n t e S c e n e .

Bürgermeister (im brocatnen Schlafrock.) Vorige.

Bürg. Nun Klaus? man referire den Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit.

Klaus. Ew. Gestrengen wissen doch, daß ich der Delinquentinn alle Abend ein halbes Pfund Brod, und einen Krug Wasser aus dem Stadtgraben bringen mußte? Nun, das geschah auch heute. Sie war lustig und guter Dinge. Die Handschellen saßen fest. Ihr gutes Bett von

alkem weichen Stroh war aufgeschüttelt. Ich wünsche ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, schliesse zu, verriegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde stößt mich meine Frau mit dem spitzen Ellenbogen in die Seite, und spricht: hör' einmahl wie oben die Katzen lärmen. Was Katzen! ruf' ich bedenklich: denen ist längst verbotthen auf dem Rathhause zu erscheinen, seitdem, zur höchsten Ungebühr, einst eine Katze den Stuhl des Herrn Bürgermeisters zum Wochenbette erkohren.

Bürg. Nur weiter.

Klaus Ich horche — ich lausche — ich mutmaße — ich verwundre mich — das mag wohl so eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürg. Viel zu lange!

Klaus. Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich stehe auf, zünde mein Laternchen an, schleiche hinauf, riegle los, stecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! das Nest leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürg. Mit Satans Hülfe?

Klaus. Wie sonst? Die Handschellen hat sie abgestreift, die Wand durchbrochen, ist in meine Schinkenammer gestiegen, hat einen Schin-

Fen und drey Würste aufgepackt, und fort ist sie!

Bürg. Eine Hexe! sie muß verbrannt werden! ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförster muß herrschaftliches Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Klaus. Ja wenn wir sie nur erst wieder hätten!

Bürg. Verdammter Streich! neun Jahre lang hab' ich es mir sauer werden lassen, zu der Höhe eines Stockwerks sind die Acten angewachsen. (mit pathos.) Morgen erschien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes ernten sollte — schon harvt ganz Krähwinkel der feyerlichen Stunde entgegen — schon winkt der Pranger zu Ehr' und Ruhm des Hochweisen Stadtrathes — und siehe, zerplatzt sind meine stolzen Hoffnungen wie die Seifenblasen der Gassenbuben!

Klaus. Meine Reputation! meine Sporzeln! mein Schinken!

Bürg. Ist denn keine Spur zu entdecken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich gewesen?

Klaus. Der Satan sonst keine Christen:

seele. Das Weib ist im letzten Kriege als Mar-
ketenderinn mit in Lothringen gewesen, da hat
sie den Teufel kennen lernen. Eine abgefeimte
Creatur! Die Worte wußte sie zu setzen wie ei-
ne Edelfrau, und lesen that sie den ganzen Tag.
Ein Paar Bücher lagen auch noch auf dem Ti-
sche, und ein schmutziger Zettel. Ich kann nicht
lesen.

Bürg. Her mit dem Zettel! (Er liest beim
Licht der Laterne.) „Ein Hochweiser Rath wird
verzeihen, daß ich ihm den morgenden Spaß ver-
derbe — ” Spaß? es war nichts weniger als
Spaß.

Klaus. Hätten wir dich nur wieder! wir
wollten dich bespaßen.

Bürg. (liest.) „Die Zeit wurde mir end-
lich gar zu lang. Ich hatte Lust frische Luft zu
schöpfen — ” hätte sie denn nicht warten kön-
nen, bis sie am Pranger stand?

Klaus. Undankbares Mensch! neun Jahr
ist sie gefüttert worden.

Bürg. (liest.) „Dem Herrn Bize = Kirchen-
vorsteher verdank' ich meine Befreyung” --
Wie! was! mein Bruder? ist er rasend?

Klaus. Gott sey Dank, so halten wir uns
an den.

Bürg. (liest.) „Er hat die Güte gehabt, mir manch schönes Buch aus seiner Lesebibliothek zu leihen“ — das hat ihm der Teufel geheißen! — (liest.) „Unter andern Trenks Leben und Flucht aus dem Gefängnisse.“ — Ich wollte er säße selber darin! (liest.) „Aus diesem Buche hab' ich gelernt, durch Muth, Geduld und Geschicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen — ich fliehe!“

Klaus. Das ist nicht wahr, sie ist schon fort.

Bürg. (liest.) „Dem gestrengen Herrn Bürgermeister danke ich für sein verschimmeltes Brod —“ — Dummer Schnack! ich soll ihr wohl Kuchen schicken? (liest.) „Dem Herrn Rathsdieners Klaus für sein schlammigtes Wasfer —“

Klaus. Es ist erlogen! der Stadtgraben hat unterirdische Quellen.

Bürg. (liest.) „Sämmtlichen Einwohnern von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor neun Jahren die Kuh gestohlen zu haben, denn sie war sehr mager.“

Klaus. Der Umstand ist richtig.

Bürg. (west.) „Der Himmel segne dafür den Herrn Bürgermeister mit Fett, und lasse ihm auch den morgenden Festbraten gedeihen. Eva Schnurwinkel.“ — O du vermaledeyte Eva!

Klaus. Du Schlange!

Bürg. Du Basilisk! Wie werden nun die Rummelsbürger frohlocken! meine Ehre! der Ruhm der Stadt Krähwinkel! alles verloren! — Hört Klaus! wißt ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — man könnt' ihm ja eine Larve vorbinden.

Klaus. Es thut's keiner, gestrenger Herr Bürgermeister. Zusehen wollen sie alle; aber wenn einer selber hintreten soll, zum Wohl des Staats, ja, da ist Niemand zu Hause.

Bürg. Wehe! wehe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der schläft quasi re bene gesta. (Er trommelt an des Bruders Haus.) He da! holla! he da!

Hr. St. (am Fenster.) Tausend Sapperment! wer klopft so spät? Packt euch fort! ich verkaufe nach zeh'n Uhr keinen Kaffeh mehr. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. Nun höre mir einer den Maulaffen! ich, Bürgermeister auch Oberältester, komme zum Gewürzkämmer um ein Loth Kaffeh, (klopft wieder.) He da! holla!

Hr. St. (am Fenster.) Wenn ihr nicht bald geht, so lass' ich die Polizey aus dem ersten Schlafe wecken.

Bürg. Sey der Herr Bruder nur selber froh, wenn sie fortschläft.

Hr. St. Sieh da! ist's der Herr Bruder? was bringt denn der so spät?

Bürg. Eine Hiobspost. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Hr. St. Ey, ey, es brennt doch nicht?

Bürg. Wollte Gott die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allen.

Hr. St. Behüte der Himmel! Ich komme schon. (Er macht das Fenster zu.)

Bürg. Komm nur, komm nur. Eine ehrsame Bürgerschaft hat sich auf den morgenden Tag so gefreut! haben sich neue Röcke machen lassen und fette Schweine geschlachtet. Wenn sie hören, daß durch seine Schuld nichts passirt, so sind sie capabel ihm das Haus zu stürmen,

und seine ganze Lesebibliothek an den Pranger zu nageln.

Klaus. Desto besser. Sie besteht so aus lauter Raubgesindel.

Zehnte Scene.

Herr Staar (im Nachthabit.) Vorige.

Hr. St. Nun? was gibt es denn?

Bürg. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angerichtet, kostbare Dinge.

Hr. St. Wer? ich?

Bürg. Mit seinen verdamnten Büchern!

Hr. St. Verdamnt? sie haben alle die Censur passirt.

Bürg. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitwegen erlaubt, einer Delinquentinn die Zeit zu vertreiben?

Hr. St. Du lieber Gott! es will ja doch heutzutage alles lesen. Delinquenten haben so gut Langeweile als vornehme Leute. Aus Barmherzigkeit hab' ich ihr dann und wann einen Banditen oder so ein Ungethüm zugesteckt.

Bürg. Vortrefflich!

Hr. St. Auch wohl ein neues geistliches Lied nach Jacob Böhm, da hat sie sich erbaut.

Bürg. Eine herrliche Erbauung! Zum Teufel ist sie gegangen.

Hr. St. Was?

Bürg. Durch die Mauer hat sie gebrochen.

Klaus. Meine Schinken hat sie gestohlen.

Bürg. Und bedankt sich bey dem Herrn Bruder.

Hr. St. Bey mir?

Bürg. Da! da! nehme der Herr Bruder die Laterne und lese.

Hr. St. (thut es.)

Sperl. (am Fenster.) Was murmelt? was flüstert? was brummt? was zischelt?

Bürg. (der Sperling gewahr wird.) Da haben wirs! Alle Narren in ganz Krähwinkel werden noch aufwachen.

Sperl. Was seh' ich? was hör' ich? was vermuth' ich?

Bürg. Ist der Herr sink auf den Beinen, so komm' Er herunter, und setze ihr nach.

Sperl. Ist meine Braut davon gelaufen? ich komme auf den Flügeln des Sturmwindes.
(Er schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Staar.) Nun? wie schmeckt es?
 Hr. St. Der Herr Bruder sieht mich vol-
 ler Erstaunen. —

Bürg. Was hilft mich das? ich kann kein
 Erstaunen nicht an den Pranger stellen.

Eilfte Scene.

Sperling (im Nachthabit.) Vorige.

Sperl. Da bin ich! da bin ich! wer hat
 sie entführt?

Bürg. Der Satan!

Sperl. Ich merke schon, weiß schon, ver-
 stehe schon; der Satan heißt Diners.

Bürg. Ist der Herr verrückt? wer redt
 denn von meiner Tochter? Die Delinquentinn
 ist fort.

Sperl. Die Delinquentinn?

Klaus. Sammt Schinken und Würsten.

Bürg. Der Herr Bruder hat ihr durchge-
 holfen.

Hr. St. Sie hat den Treck gelesen.

Sperl. Au' ihr himmlischen Mächte! was

hbr' ich! was vernehm' ich! Morgen kein Fest!
kein Pranger! keine Verlobung! — Was soll
nun werden aus meinen Kunstwerken? ein Son-
nett' hab' ich gedichtet auf die Delinquentinn!
ein Triolett auf den Galgen, den dreybeinig-
ten! —

Bürg. Ich wollte, daß ihr alle daran hien-
get.

Hr. St. Was ist anzufangen?

Bürg. Ja da stehn wir nun wie eine Heer-
de Ochsen am Berge.

Sperl. So ein unterbrochenes Opferfest!

Hr. St. Die Kummelsburger lachen sich
todt.

Bürg. Das ist das Wenigste. Aber was
wird man in der Residenz dazu sagen?

Hr. St. Keine Ordnung wird es heißen.

Bürg. Keine Vorsicht, keine Wachsamkeit.

Hr. St. Der Minister wird außer sich
seyn.

Bürg. Der König in Zorn gerathen.

Hr. St. Der Herr Bruder wird abgesetzt.

Bürg. Und der Herr Bruder kömmt ins
Zuchthaus.

Hr. St. O weh! o weh!

Bürg. Drey Mahl woh!

Hr. St. Man muß Sturm läuten! ihr nachsetzen!

Bürg. Es ist ja stockfinstre Nacht.

Hr. St. Befehle der Herr Bruder, daß die Laternen angezündet werden, gleich auf der Stelle.

Bürg. Es steht ja Mondschein im Kalender.

Hr. St. Wenn gleich! es gilt des Staates Wohlfahrt! ich liefre das Ohl. Herr Klaus hierher! hier vor meinem Hause mach' er den Anfang.

Klaus. Herzlich gern, wenn ich nur meine Schinken dadurch zu sehen bekäme. (Indem er die Laterne anzünden will, erblickt er die Versteckten, und schreit.) Ah! die Delinquentinn! da steht sie leibhaftig!

Alle. Wie! was!

Klaus. Und der Satan neben ihr!

Bürg. Hervor! hervor! du gottlose Creatur!

Klaus (Sabinen beym Arm fassend.) Wo sind meine Würste?

Sab. (Knieend.) Ach mein Vater!

Bürg. und Hr. St. Was Sabine?

Sperl. Die Jungfer Braut?

Klaus. Ein satanisches Blendwerk.

Olm. (hervortretend.) Herr Bürgermeister —

Bürg. und Hr. St. Und unser Gast?

Sperl. Hab' ichs nicht gesagt?

Bürg. Wie kömmt du hierher? Was machen Sie hier?

Sab. Morgen, mein Vater, sollen Sie alles wissen. Der Zufall hat uns überrascht. Ich liebe Olmers. Ich verabscheue Sperling.

Sperl. Barbarinn!

Sab. Olmers hat Vermögen, hat einen Titel, ist ein Schulfreund des Ministers —

Olm. Und würde sich glücklich schätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er so eben Zeuge gewesen, bey Hofe zu vermitteln. Denn es ist nicht zu läugnen, die Sache ist sehr schlimm und bedenklich.

Bürg. (ängstlich.) Meinen Sie in der That?

Hr. St. (eben so,) Was stünde zu erwarten?

Olm. Sie, Herr Bürgermeister, würden cassirt.

Bürg. (sehr erschrocken.) Wirklich?

Ulm. Und Sie, Herr Wize = Kirchenvorsteher, würden eingesperrt.

Hr. St. Ohne Gnade?

Ulm. Aber ich nehme alles auf mich, und stehe für den guten Erfolg.

Bürg. Wenn Sie das könnten —

Hr. St. Der Herr Bruder muß auch bedenken, daß das Mädchen in unsrer Stadt ohnehin zum Gespötte werden wird. Mitten in der Nacht, auf offner Straße, mit einem jungen Burschen — es nimmt sie keiner mehr.

Sperl. Ich wenigstens nehme sie nicht.

Bürg. Ja wenn ich auch wollte, von wegen der bedenklichen Aspecten — aber die Großmutter —

Sab. Er hat einen Titel.

Bürg. Hat er wirklich?

Hr. St. (am Fenster.) Sind denn die bösen Geister diese Nacht Alle los? Was wird da unten vor Spuck getrieben?

Bürg. Eben recht. Komme doch die Frau Mutter ein wenig herunter. Wir wollen Verlobung feyern.

Hr. St. Auf der Straße? Unter freyem Himmel? Bey Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Oimers.) Das sage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentinn muß beygelegt werden, ehe ist an keine Hochzeit zu denken.

Olm. Ich stehe für Alles.

Z w ö l f t e S c e n e.

Frau Staar im Nachhabit. Vorige.

Fr. St. Nun? Herr Bau-Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, was sind das einmahl wieder für Romanenstreiche?

Sperl. Ey, von mir ist gar nicht die Rede.

Bür. Herr Oimers will Sabinchen heirathen, und Sabinchen will ihn.

Fr. St. Und deshalb verirt man mich aus dem Bette? Hab' ich denn nicht meine Meinung schon rund und deutlich an den Tag gelegt? Nein, daraus wird nichts.

Fr. St. Aber es hat sich allerley zugetragen —

Fr. St. Was kummerts mich?

Bürg. Der Herr kann uns aus einer großen Verlegenheit helfen.

Fr. St. Gleichviel.

Hr. St. Das Mädchen hat mit ihm hinter dem Laternenpfahl gesteckt.

Fr. St. Desso schlimmer.

Bürg. Sie bekommt nun doch keinen Mann.

Fr. St. So mag sie als eine ehrsame Jungfrau sterben.

Bürg. Der Herr hat Geld —

Fr. St. Ist Nummero zwey.

Hr. St. Und Verdienste —

Fr. St. Ist Nummero drey.

Bürg. Er hat auch einen feinen Titel.

Fr. St. Einen Titel? Wie? Was hat er denn für einen Titel?

Dlm. (zieht sein Taschenbuch hervor.) Wenn die Frau Untersteuer-Einnehmerinn die Güte haben wollen, einen Blick auf dieses Papier zu werfen, so schmeichle ich mir, die Frau Untersteuer-Einnehmerinn werden, nach den bekannten edlen Gesinnungen, welche die ganze Welt an der Frau Untersteuer-Einnehmerinn rühmt —

Fr. St. (befanftigt.) Nun, nun, der Herr ist ein höflicher Herr, das muß man ihm lassen. Was ist es denn für ein Titelchen?

Olm. Geheimde = Commissionsrath.

Fr. St. (erstaunt.) Rath!

Hr. St. (eben so.) Commissionsrath!

Bürg. (eben so.) Geheimde = Commissionsrath!

Fr. St. Ey ey, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheim'es haben wir in unserer Familie noch nicht gehabt. Ja wenn dem so ist, und der Herr Geheimde = Commissionsrath unserm Hause die Ehre erzeigen wollen —

Olm. Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Untersteuer = Einnehmerinn.

Fr. St. Der Herr Geheimde = Commissionsrath dürfen auf mich zählen.

Olm. Die Frauuntersteuer = Einnehmerinn sind die Glücke selbst.

Fr. St. Und der Herr Geheimde = Commissionsrath ein Muster von guter Lebensart.

Bürg. Nun wohl! Kinder, kommt herein, daß wir sogleich einen Contract und einen Steckbrief aufsetzen.

Hr. St. Topp! wir wollen Punsch machen. Ich hoh! euch Citronen. (us in sein Haus.)

Olm. Darf ich die Ehre haben, der Frau

Untersteuer = Einnehmerin die Hand zu bieten?

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commissionsrath finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerin. (Olmers führt sie in das Haus.)

Bürg. (zu Sperling.) Nehme mirs der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme ist, da muß ein guter Patriot allensfalls seine Tochter dem Moloch opfern. (Ab.)

Sperl. Gehorsamer Diener!

Sab. (zu Sperling.) Herr Bau = Berg = und Weg = Inspectors = Substitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (Sie verneigt sich tief, und geht in das Haus.)

Sperl. Warte nur! eine Ehrenpforte will ich dir schreiben! ein Kunstwerk!

Klaus. Wer weiß hinter welchem Zaune das Weib jetzt sitzt und an meinen Würsten schmaußt.

Sperl. Herr Klaus, komm' er hinauf zu mir. Ich will ihm mein Triolett auf den Galgen vorlesen.

Klaus. Ey, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! schaffen Sie mir meine Schinken! (Er geht fort.)

Sperl. (allein.) Ganz umsonst kann ich es
 doch nicht geschrieben haben. — Wenn nur der
 Nachtwächter käme. — (Zu dem publicum mit süßer
 Sächlichkeit.) Ist denn keiner, der sich herauf bemü-
 hen möchte, mein Triolett zu hören?

(Der Vorhang fällt.)
